Alexander Mackenzie's
Reiſe
nach dem
nördlichen Eismeere
vom 3. Jun. bis 12. September 1798.

Aus dem Engliſchen überſetzt

und mit Anmerkungen verſehen,

herausgegeben

von

M. C. Sprengel.

Mit einer Charte.

Weimar,

im Verlage des Landes-Induſtrie-Comptoirs.

1802.

239464

NW
971E
M156 c.2

AMTMANN
$75.00

Vorrede.

Unſere Leſer erhalten in dieſem ſiebenten Bande die erſten Früchte der Afrikaniſchen Entdeckungsreiſe, welche Herr Hornemann, ein Deutſcher, dorthin auf Veranlaſſung der Brittiſchen Geſellſchaft zur Erforſchung des Innern Afrika unternommen hat, und gegenwärtig noch beſchäftigt iſt, die unbekannten Negerländer zu unterſuchen. Ihre bisherigen Bemühungen, und auf welche Art Hr. Hornemann ihr empfohlen ward, ſind bereits aus andern Zeitſchriften, vorzüglich aber aus der Vorrede des Deutſchen Herausgebers des Herrn König, und der auch hier überſetzten Einleitung des Secretairs der Afrikaniſchen Geſellſchaft, Sir William Young, hinlänglich bekannt. Hornemann befand ſich gerade in Cairo, als die Franzoſen in Egypten landeten, ward aber dadurch nicht an der Ausführung ſeines Plans gehindert, ſondern dabey auf alle Weiſe unterſtüzt. Er reiſete alſo den 5ten September 1798 von Cairo mit der Karawane nach Fezzan ab, und gelangte mit ihr glücklich nach Murzuck, der Hauptſtadt dieſes Landes. Sein Tagebuch dieſer Reiſe macht

eigentlich den Hauptinhalt des hier mitgetheilten Ganzen aus, und iſt die Urſchrift des Deutſchen Verfaſſers, welche er von Tripolis an die Geſellſchaft ſchickte. Sie hat von derſelben eine Engliſche Ueberſetzung beſorgen laſſen, welche in dem kürzlich erſchienenen zweyten Theile der African Reſearches, or Procedings of the Aſſociation for promoting the Diſcovery of the interior parts of Africa. Lond. 1802 4 abgedruckt iſt. Aber auſſer ſeinen eigenen, an Ort und Stelle gemachten Bemerkungen hat Herr Hornemann die unterweges von ſeinen Reiſegefährten eingezogenen Nachrichten über Afrikaniſche Gegenſtände beſonders mitgetheilt, und in ſechs Abſchnitte geordnet. Den 6ten Aprill 1800 trat er eine neue Reiſe nach dem Innern Afrika an, und ſeit dem hat die Geſellſchaft nichts weiter von ſeinen Unternehmungen erfahren. Es iſt aber alle Hoffnung vorhanden, daß er die Unterſuchung der Mittelländiſchen Negerreiche, die Entdeckung des ſo lange zweifelhaften Jolibafluſſes, und andere merkantiliſche und naturhiſtoriſche Forſchungen glücklich vollenden werde.

Jedoch hat die Afrikaniſche Geſellſchaft nicht blos die ihr zugeſandten Berichte dem Publikum mitgetheilt, ſondern dieſe auch mit reichhaltigen Zuſätzen und Belehrungen ausgeſtattet, welche einige ihrer, mit dieſem Welttheil vertrauten Glieder zur trefflichen Aufklärung des Ganzen und einzelner Thatſachen hergegeben haben. In dieſen hat unter andern Sir William Young Hornemanns Nachrichten von den Ruinen des Ammonstempels geprüft, mit andern Zeugniſſen verglichen, und höchſt wahrſcheinlich

gemacht, daß jener berühmte Tempel in der Nachbarſchaft von Siwa erbauet war. Eben ſo hat Hr. Marsden aus Hornemanns mit überſandten Sprachproben im Oeſtlichen Afrika ein neues, von den Negern verſchiedenes Volk entdeckt, welches dem Stamm der Berbern anzugehören ſcheint, und dieſe alſo nicht blos den Berg Atlas bewohnen. Vorzügliches Verdienſt hat ſich aber Major Rennell durch ſeine herrlichen geographiſchen Unterſuchungen um dieſe Reiſe erworben, nicht nur den ganzen Weg, den Hornemann auf einer beſondern Charte getreu dargeſtellt, ſondern auch eine neue Charte vom Nördlichen und mittlern Afrika entworfen. Auf ihr erſcheinen anſehnliche Landſtriche, Gebürge und Negerſtämme, bald hier zuerſt genannt, bald anders geordnet, als auf der frühern geſchehen konnte, wodurch von ihm Mungo Parks Reiſe ſo trefflich aufgeklärt ward. Beyde ſind überdem durch einen gelehrten Kommentar erläutert. Alle dieſe verſchiedenen Aufſätze Engliſcher Gelehrten ſind in der nachfolgenden Deutſchen Ausgabe zu finden, auch die beyden vorher angeführten Charten nachgeſtochen worden.

Da Herr Mackenzie 1793 einen Weg aus dem Innern Canada nach der Südſee entdeckte, und durch dieſe und frühere Reiſen in Nordamerika manche Muthmaaßungen über die Beſchaffenheit der Nordweſtlichen Küſten dieſes Welttheils, und ihre vermeinten Einfahrten widerlegt hat, ſo durften ſeine Aufklärungen des bisher unerforſchten Nordamerika in unſerer Bibliothek nicht übergangen werden. Er hat ſie zwar in einer ausführlichen Reiſe beſchrieben, oder darin ſeine Bemerkungen über den Canadiſchen

Pelzhandel, ſeine Fahrt vom Bergſee bis ans Nordliche Eismeer, im Jahre 1789 und die 1793 beendigte, beſchwerliche Reiſe von eben dieſem See bis ans ſtille Meer, unter drey Abſchnitte vertheilt, allein darin mehr für ſeine Nachfolger geſorgt, die den von ihm zuerſt gebahnten Weg künftig betreten oder erweitern wollen. Mühſam ſind darin die Beſchwerden eines jeden Tages, nebſt den kleinſten Detail ſeiner Wallfahrt, der Trageplätze, der Flußkrümmungen, ſeichten Stellen, ſteilen Ufer, und anderer bey einer Fahrt auf unbekannten Flüſſen unausbleiblichen Hinderniſſe verzeichnet, ſo daß dieſe Ausführlichkeit die Ueberſicht des Ganzen erſchwert, oder der Leſer über die ermüdende Weitſchweifigkeit des Tagebuchs die Abſicht des Verfaſſers, und was er endlich geleiſtet hat, leicht aus den Augen verliert. Hier iſt daher ein zuſammengedrängter Auszug von jedem der Unterabtheilungen mit Weglaſſung aller entbehrlichen Particularien verſucht, und darin keine irgend wichtige Thatſache übergangen worden. Um aber doch zu zeigen, durch welche Gegenden Mackenzie ſeinen Weg nahm, und wie weit die Canadiſchen Pelzhändler von [illegible] Weſtwärts der großen Seen vorgedrungen waren, iſt Mackenzies allgemeine Reiſe-Charte dem Auszuge etwas verkleinert beygefügt worden.

Wegen Entfernung des Druckorts ſind verſchiedene Fehler des Setzers unverbeſſert geblieben, davon folgende hier nicht unangezeigt bleiben können. So muß es ſtatt der Jahreszahl 1798 auf dem Titel *in den Jahren* 1789 und 1793 heiſſen. S. 12, Z. 10 von oben, leſe man für Ontavio, *Ontario*. S. 13, Z. 4 von unten, l.

ihren für ihre. S. 18, Z. 13 von oben, l. 18000 für 1800, und Z. 2. v. u. f. junge Fiſche, l. junge Füchſe. S. 21, Z. 5 v. u. für Lanzen l. lange Hoſen. S. 25, Z. 9. v. u. für am Tourt, l. au Tourt. S. 47 Z. 8 v. o. l. Speere für Scheeren.

Da zu derſelben Zeit, daß man in England von Norden her das Innere Afrika zu erforſchen ſucht, mehrere Franzöſiſche Reiſende aus dem Archiv der Marine ihre eigenen und andern Bemerkungen über die Weſtlichen Gegenden dieſes Welttheils herausgegeben haben, und ihre Regierung auf die Vortheile des Handels dahin aufmerkſam zu machen ſuchen, ſo ſchien mir von dieſen Bemühungen, Weſtafrika aufzuklären, die Reiſe des Herrn De Lajaille nach dem Senegal vorzügliche Aufmerkſamkeit zu verdienen. Ihr Verfaſſer ward in den Jahren 1784 und 1785 auf Befehl der Regierung dorthin geſchickt, um die ganze Küſte vom weißen Vorgebürge bis zum Sierra-Leonefluß nebſt ihren Häfen, Meerbuſen und Flüſſen; auch die damalige Beſchaffenheit des Handels zu unterſuchen. Herr Delajaille hat dieſen Auftrag nach Möglichkeit zu erfüllen geſucht, und vorzüglich über den Gummihandel am Senegal, die Waaren, welche in dem Verkehr mit den Negervölkern geſucht werden, und den ehemaligen Franzöſiſchen Sklavenhandel treffliche Aufſchlüſſe geſammelt. Der Herausgeber dieſer Reiſe, der Franzöſiſche See- und Colonieminiſter Herr la Barthe, hat dieſe Nachrichten noch mit mancherley Zuſätzen und Erläuterungen bereichert. Die wichtigſten ſind in der Ueberſetzung gehörigen Orts eingeſchaltet, oder in den Anmerkungen zu-

ſammengezogen. Manche hingegen, die entweder von allzu ſpeciellem Inhalt waren, oder wie die Geſchichte der ſo oft veränderten Afrikaniſchen Handelsgeſellſchaft, oder Vorſchläge, den Handel nach Afrika am vortheilhafteſten einzurichten, ſchienen mir für dieſe Reiſe nicht ganz zweckmäßig und ſind daher weggeblieben. Herr Delajaille hatte ſeine Bemerkungen in fünf und zwanzig Briefen geordnet, weil aber einige äuſſerſt kurz waren, zum Theil aus Freundſchaftsverſicherungen beſtanden, oder alltägliche Vorfälle enthielten, ſo iſt die Briefform hier abgeändert und das Ganze in beſondern Abſchnitten zuſammengezogen. Der Herausgeber hat den Nachlaß ſeines Freundes noch mit einer trefflichen Charte von der vorher angeführten Küſten-Gegend verſehen. Da ſie den Lauf des Senegal und Gambia getreuer darſtellt, und beyde Flüſſe weiter landeinwärts verfolgt, als die bisher vorhandenen Charten, auch ſich vor dieſen durch mannigfaltiges Detail auszeichnet, ſo wird man bey dieſer Ueberſetzung davon einen gut gerathenen Nachſtich finden.

Weil Hr. Delajaille gelegentlich des Landes Bambuk und einiger vor vielen Jahren dahin unternommenen Reiſen erwähnt, und wir von dieſem reichen Goldlande blos die kurzen Nachrichten eines Ungenannten beſitzen, von dem man nicht einmal weiß, ob er ſelber dort war und aus welcher Quelle er ſeine Nachrichten entlehnte, ſo glaube ich, durch den Anhang, der eine neue genauere Beſchreibung von Bambuk enthält, der Deutſchen Ueberſetzung einen weſentlichen Vorzug gegeben zu haben. Er iſt aus einer der neueſten Pariſer Reiſen nach Afrika, nämlich aus

dem erſten Theile von Golberrys Fragmens d'un Voyage en Afrique entlehnt, die überhaupt ſehr mit Delajailles Auſſagen übereinſtimmen, oder deſſen Nachrichten überall beſtätigen.

Inhalt.

1) Fr. Hornemanns Tagebuch ſ. Reiſe von Cairo nach Murzuck ꝛc.

2) Mackenzie Reiſe nach dem Nördlichen Eismeer ꝛc.

3) Lajaille Reiſe nach Senegal ꝛc. nebſt Beſchreibung des Goldlandes Bambuk aus Golberry's Reiſen.

Alexander Mackenzie's

Reiſe

vom

Fort Chipewyan

nach dem

nördlichen Eismeere,

vom 3 Jun. bis 12 Sept. 1798.

Aus dem Engliſchen überſetzt

und

mit Anmerkungen verſehen.

H
Ju
ſic
di
na
ſei
ſch
ch
D
in
17
F
Be
nö
ſic

Einleitung und Darſtellung des Pelzhandels im weſtlichen Canada.

Hr. Alexander Mackenzie, der ſich ſeit 1785. im Innern von Canada mit dem Pelzhandel beſchäftigte, hat ſich um die Erweiterung der Erdkunde ein groſses Verdienſt erworben, daſs er jene, vor ihm unbekannten Länder nach ganz entgegenliegenden Seiten durchzog, und in ſeiner Reiſe, welche 1801. in London erſchien, die Beſchaffenheit der unbekannten Wüſten zuerſt beſchrieb, welche weſtwärts und nordwärts jenſeit des Holzſees liegen. Dieſer See war bisher das Ziel unſerer Kenntniſſe vom innern Canada, und er ward daher im letzten Frieden 1783. zwiſchen Grosbrittannien, und den amerikaniſchen Freiſtaaten als die äuſſerſte Grenze ihrer beyderſeitigen Beſitzungen angenommen. Der Holzſee liegt 49° 37′ nördlicher Breite und 94¼ weſtlicher Länge. Zwar hatten ſich früher canadiſche Wildſchützen und Pelzhändler jenſeit

deſſelben gewagt, und manche Flüſſe, Seen und Trage⸗plätze entdeckt, aber durch ihre Beſchreibungen ward die Finſternis nur wenig aufgehellt, welche jene Jagdplätze der Wilden verhüllte, und die Nahmen, welche ſie ihren Entde⸗ckungen beylegten, waren ſo zufällig gewählt, und von den einheimiſchen oder urſprünglichen ſo verſchieden, daß man kaum errathen konnte, ob jene abweichenden Benen⸗nungen einen oder verſchiedene Plätze, Seen und Flüſſe bezeichneten.

Allein Hr. Mackenzie hat über dem durch zwey müh⸗ſelige, gefahrvolle Reiſen bewieſen, daß man durch Be⸗harrlichkeit, Entziehung des gewohnten Lebensgenuſſes und Trotz der Hinderniſſe, die Witterung, Mangel und Un⸗treue der Führer täglich vermehren, aus dem Innern des Landes die Meere erreichen kann, welche Nordamerika ge⸗gen Norden und Weſten umgeben. Auf der erſten beſchiff⸗te er 1789. auf zerbrechlichen Kanots, dergleichen die Wil⸗den aus Baumrinden, Zweigen, und ſchwachen Flecht⸗werk armſelig verfertigen, vom Bergſee oder dem Fort Chepewyan 58° 38′ nördlicher Breite und 110° 26′ weſt⸗licher Länge von Greenwich, den Sclavenfluß. Aus die⸗ſem in ſeiner Charte verſchieden benannten Fluſſe ruderte er durch den Sclavenſee, und den großen Fluße, der aus je⸗nem See entſpringt, in den von ihm benannten Mackenzie⸗fluß bis zu deſſen Mündung, dort fand er endlich eine Bucht des nördlichen Eismeers, und Spuren von Wallfiſchen und andern Seethieren, und überhaupt mehrere Anzeigen, daß er 69½ nördlicher Breite das unbekannte Meer erreicht hatte, welches Amerika gegen Mitternacht umgiebt.

Durch ſeine zweite, 1793. unternommene Fahrt *) zerſtreuete Mackenzie alle Muthmaſſungen völlig, die man bisher von einer nordöſtlichen Durchfahrt aus der Südſee in den Hudſonsmeerbuſen gehegt hatte, und zeigte, daß, da die canadiſchen Pelzhändler ſo weit gegen Weſten als 56° 9'. nördlicher Breite und 117°. 35' 15'' weſtlicher Länge vorgedrungen waren und in dieſer Gegend mehrere Winterhütten oder Oſtrogs eingepfält hatten, das Meer nicht weit entfernt ſeyn konnte. Der Weg bis zu den Küſten des ſtillen Oceans ſchien zwar wegen der unbekannten Wilden gefährlich, und wegen der zu erſteigenden Gebirge ohne Führer abſchreckend, aber doch ausführbar.

Kann der Handel vors erſte gleich den Gewinn von ſeinen letzten Entdeckungen nicht erwarten, weil der Weg vom Friedensfluße bis zu den, von Cook zuerſt als pelzreich beſchriebenen Küſten noch nicht ſicher oder hinlänglich gebahnt iſt, die Seethiere, welche den Ruſſen, Engländern und Spaniern, die für den chineſiſchen Handel ſo wichtigen Kaufwaaren liefern, der allzuhäufigen Nachſtellungen wegen beynahe ausgerottet ſind, auch das feine Pelzwerk, aus gleicher Urſache, im weſtlichen Canada abnimmt, ſo

*) Dieſe Reiſe war ſchon in Europa bekannt, ehe Hr. M. ſie ſelber beſchrieb, und der Herzog von Liancourt, der 1795 in Canada war, erwähnt derſelben ſchon. (Voyage dans les Etats unis d'Amerique. V. II. S. 180.) Allein er berührt ſie nur gelegentlich, ſo daß gewiß die meiſten Leſer ſeines Werks dieſe Stelle überſehen haben, oder aus dieſer kurzen Anzeige ahnden konnten, daß ihr Unternehmer durch das innere Canada bis an die Südſee gekommen.

hat doch unſere Kenntniß von dem bisher dunkeln Nordweſtamerika allerdings durch Mackenzies Bemühungen gewonnen. Jenſeit der äuſſerſten canadiſchen Oſtroge werden neue entſtehen, oder ſind ſchon entſtanden, da das Land nicht ſo holzleer iſt, als andre Reiſende die Wüſten nordwärts der Hudſonsbay gefunden haben. Seine Entdeckungen werden mit der Zeit einen kürzern, wohlfeilern Abſatz nach China, oder einen viel nähern Handelsweg dorthin eröffnen, als der bisherige über Quebec, London, Petersburg, Jakuzk und Ochozk war, auf welchem das canadiſche Pelzwerk bisher faſt eine Reiſe um die Erde machen muſte.

Denn haben die vorher genannten Nationen erſt auf jener weit ausgedehnten Küſte, von Nutkaſund bis Cooks Einfahrt, ordentliche Niederlaſſungen gegründet, ſo werden die nicht ausbleibenden Anſiedler ſich ſchwerlich auf die Küſte, oder die nordweſtlichen Antillen einſchränken. Sie werden ſich vielmehr unter die Wilden des feſten Landes verbreiten, und die canadiſchen Forts am Friedensfluß und Bergſee beſuchen, oder die dort und in andern Gegenden zerſtreuten Pelzhändler ihre Waaren nicht auf dem bisherigen weiten Umwege, über die amerikaniſchen Freyſtaaten, über England und Rußland, ſondern in den nordweſtlichen Seehäfen verhandeln.

Herr Mackenzie wagte ſeine zweite Reiſe ebenfalls vom Fort Chepewyan, beſchiffte den Friedensfluß (Unjigah), von dem der Mackenziefluß nur eine Fortſetzung iſt, bis an ſeine Quelle auf den ſteinigten Gebirgen, und zog von

hier bald zu Lande bald zu Waſſer bis an die Südſee, oder er erreichte nach zwey und ſiebenzig Tagen, von denen viele blos mit Aufſuchung des Weges, Ausbeſſerung des Fahrzeuges, Verhandlungen mit den Wilder und andern Abhaltungen verfloſſen, bis zu der von Vancouver benannten Caſcaden-Bucht 52°. 20′. 48″ nördlicher Breite.

Herr Mackenzie, der acht Jahre im Fort Chipewyan, als Factor oder Agent der Handelsgeſellſchaft von Montreal unter den Wilden zubrachte, hat jenen Landſtrich, ſeine Begleiter ausgenommen, am weiteſten und nach ganz verſchiedenen Richtungen durchzogen, und nach ſeiner Rückkehr nicht nur ſeine eignen, mit großer Gefahr und Beharrlichkeit unternommenen Reiſen, ſondern auch die Geſchichte und den bisherigen Gang des canadiſchen Pelzhandels aufs genaueſte beſchrieben. Sein ausführlicher Bericht erſchien in London 1801. auf 544. Quartſeiten unter folgendem Titel: Voyage from Montreal on the River S. Laurence through the Continent of North America to the Frozen and pacific Ocean in the Years of 1789. and 1793. with a preliminary Account of the Riſe, Progreſs and preſent State of the Fur trade of that Country, by Alexander Mackenzie, und verdient der darinn geſammelten mannigfachen Belehrung wegen, von Erdbeſchreibern, und allen, welche ſich über den, von ihm zuerſt betretenen Landſtrich gründlich belehren wollen, geleſen, und wieder geleſen zu werden. Indeſſen iſt für andere, die ſich nach ihm in dieſe wilden Gegenden wagen, noch manches aufzuklären übrig geblieben. Viele von den dort vorhandenen Strömen, Gebirgsketten und großen

Seen hat Mackenzie nicht geſehen, und ein ungeheurer Strich Landes zwiſchen dem Mackenzie-Fluſſe, Beringsſtraße, und den Küſten der Südſee liegt noch in ſeiner alten Dunkelheit vergraben; denn da er auf ſeinen Reiſen immer dem Laufe der Flüſſe folgen mußte, oder, wenn dieſe unfahrbar wurden, erſt nach vielem Umherſuchen ein zu ſeinem Zwecke taugliches Fahrwaſſer auffand, dem er ſein zerbrechliches Kanot anvertrauen durfte, ſo hat er nur von ſolchen Gegenden Nachricht geben können, durch welche ihn ſein Weg führte, und die er von ſeinem Fahrzeuge oder irgend einer Anhöhe überſah. Das ewige Einerley von ſteilen oder felſichten Ufern, großen und kleinen Waldungen, unabſehligen Ebenen ꝛc. ohne alle menſchlichen Wohnungen, ermüden auf die Länge, um ſo mehr, da Hr. M. bey dem kleinſten Detail ſo gerne verweilt, und ganz geringfügige Auftritte, das Leckwerden ſeines Fahrzeuges, wie oft ein Elenthier oder anderes Wild erlegt ward, oder wenn er und ſeine Begleiter von übermäßiger Anſtrengung, Kälte und Hunger litten, die ſich ihm täglich darbieten muſten, aufgezeichnet hat. Er läuft daher Gefahr, durch ſeine ängſtliche Genauigkeit nicht ſoviel Leſer zu feſſeln, als ſeine Standhaftigkeit, unerſchütterlicher Muth, und der glückliche Erfolg ſeines Unternehmens verdient, und dieſe können leicht bey der gänzlichen Unbekanntſchaft des bereiſeten Landes, den zu häufigen Wiederholungen der erlittenen Widerwärtigkeiten, und der ſorgfältigen Beſchreibung des täglich zurückgelegten Weges, das Reſultat des Ganzen überſehen. Anſtatt aus ſeinem Tagebuche, mit Weglaſſung aller geringfügigen Kleinigkeiten, die nur für ihn ſelbſt oder an Ort und Stelle Intereſſe haben konn-

ken, das Merkwürdigſte auszuheben, was ihm unterweges aufſties, und den Fortgang ſeiner Reiſe beförderte, oder verhinderte, hat er daſſelbe vollſtändig und unverändert dem Publikum vorgelegt, ſo daß ein jeder, der nach ihm eben dieſe Gegenden durchzureiſen Beruf hätte, ihn auf jedem Fußtritte verfolgen kann. Faſt ſcheint es, er habe ſeine Arbeit auſſer der allgemeinen Belehrung, welche ſein getreuer Wegweiſer durch die, von ihm gewählte Straße enthält, zu einem Handbuche für künftige Pelzhändler, oder Unterſucher jener noch nicht ganz entdeckten Länder beſtimmt, um ſie vor Gefahren zu warnen, die ihrer täglich erwarten, ihnen die Beſchaffenheit eines, ſeit der Schöpfung öde liegenden Landes augenſcheinlich darzulegen, oder ihnen die Führer entbehrlich zu machen, welche die nach Nordweſten reiſenden Kaufleute gewöhnlich mitzunehmen pflegen. Die drey Karten, welche die im Werke ſelbſt beſchriebenen Gegenden aufklären ſollen, geben nicht immer die erwarteten Aufſchlüſſe, weil ſie jeden angeführten Ort unmöglich bezeichnen oder aufnehmen konnten, auch Herr Mackenzie durch Nebel und ſchlechtes Wetter verhindert ward, ſeinen Weg von einem Reiſeplatz zum andern beſtimmt anzugeben. Zum Theil rührt die Einförmigkeit des Ganzen wohl von der Lage des Verfaſſers her, der ſo lange in unangebauten, menſchenleeren Wildniſſen gelebt, zwar nicht den Trieb nach neuen Entdeckungen aber die Gabe zu beobachten, und nur das wirklich Neue, oder Anziehende aufzuzeichnen verlohren hatte, weil ihn immer dieſelben oder ähnliche Gegenſtände umgaben. Ihm fehlten auch, wie er ſelbſt verſichert, manche Kenntniſſe, mehr Abwechſelung und Unterricht ſeiner Beſchreibung mitzutheilen, auch muſte er ſeine Reiſe meiſt

zu Waſſer unternehmen, wo ſein Geſichtskreis beengt ward, und die Erhaltung ſeines Fahrzeugs ſeine ganze Aufmerkſamkeit beſchäftigte. Da gewöhnlich wilde oder halbwilde Canadier in der Einſamkeit ſeines Aufenthalts am Bergſee ſeine beſtändigen Geſellſchafter waren, ſo fallen ihm ihre Lebensart und Gebräuche, wenn ihm fremde Völkerſchaften unterwegs aufſtießen, weniger auf, und was er davon beyläufig angemerkt hat, iſt, ihre Kleidung und Waffen ausgenommen, weder getreu noch darſtellend gezeichnet.

Eine Reiſe, wie die gegenwärtige, welche unſere bisherige Kenntniß des innern, nordweſtlichen Amerika ſo mannigfaltig erläutert, durfte, dem verſprochenen Plane dieſer Sammlung gemäs, in derſelben nicht fehlen; da ich aber, nach den vorher angeführten Gründen, Bedenken trug, ſie wörtlich aufzunehmen, auch gleich nach Erſcheinung des Originals zwey deutſche Ueberſetzungen angekündigt wurden, ſo iſt hier ein gedrängter Auszug derſelben verſucht worden, welcher nicht nur das Wichtigſte von dem enthält, was der Verfaſſer durch ſeine Reiſen auszuführen dachte, und wirklich geleiſtet hat, ſondern er kann auch vielleicht dazu dienen, die Ueberſicht des Ganzen zu erleichtern, um ſo mehr, da dieſer Auszug verſchiedene Zuſätze aus Carvers, Longs, Umfreville, und Liancourts Reiſen enthält.

So wie Wildſchützen und Pelzhändler nach und nach das nordöſtliche Aſien, und die Inſeln erforſcht haben, die zwiſchen dieſem Welttheile und Nordamerika liegen, auf gleiche Art verdanken wir canadiſchen Waldſtöbern

(coureurs des bois) die allmälige Enthüllung der lange verborgenen Einöden nord- und weſtwärts, des ſich allmälig nach mehreren Richtungen ausdehnenden Canada. Denn zu eben der Zeit und früher noch, als ruſſiſche, ſpaniſche, brittiſche und franzöſiſche Seefahrer bemüht waren, die nordweſtlichen Küſten jenes großen Landſtrichs und die Exiſtenz oder Nichtexiſtenz einer lange vermutheten, nordöſtlichen Durchfahrt zu unterſuchen, vertheilten ſich canadiſche Pelzhändler von den großen Seen aus gegen Weſten und Nordweſten, bis es endlich einigen von ihnen gelang, die äuſſerſten Grenzen dieſer ungeheuern, meiſt unwirthbaren Wildnis am Eismeere und dem ſtillen Ocean zu erreichen.

Wie den Engländern 1763. Canada abgetreten ward, hatten Factoren der Hudſonsbaygeſellſchaft, welche ſeit 1670 die nördlichen und nordweſtlichen Küſten dieſes Landes eingenommen hatten, blos die Ufer einiger Flüſſe unterſucht, welche von Süden her in jenen Meerbuſen fallen, oder deſſen weſtliche und nördliche Buchten und Einfahrten, der vermeinten und ſeit Colon vergeblich geſuchten Durchfahrt wegen, ohne Gewinn für die Erdkunde beſchiffen laſſen, dagegen aber waren franzöſiſche Pelzhändler und Miſſionarien von Montreal aus ſehr weit gegen Weſten vorgedrungen, und hatten am großen See Winnipeg und dem anſehnlichen Fluſſe Saſkatchiwine Winterhütten, oder mit Palliſaden umgebene Oſtrogs, Forts genannt, unter den Wilden angelegt. Dieſe Entdeckungen blieben aber europäiſchen Geographen verborgen, weil jene canadiſchen Abentheurer vielleicht Gründe hatten, die

Quellen ihres Handelsgewinns zu verheelen, oder zu roh und unwiſſend waren, die Lage der, auf ihren Streifereyen gefundenen Landſtriche, Flüſſe und Seen anzugeben, oder ihre Entdeckungen an Canada, ſoviel davon in dieſen Zeiten bekannt war, anzuknüpfen. Weiter als bis an den vorhergenannten Fluß, der auf den noch unbekannten, weſtlichen Gebirgen entſpringt, ſeinen Lauf hernach nordöſtlich nimmt, und ſich zulezt in den ſo genannten Fichtenſee ergieſt, und den See Winnipeg, deſſen Oberfläche nicht geringer ſeyn kann, als der beiden Ontavio und Erie zuſammengenommen, waren die Canadier unter der franzöſiſchen Herrſchaft nicht gekommen. Damals ſollen ſchon zwey von dieſen Pelzhändlern einen Verſuch gemacht haben, jenſeit des Saſkatſhiwine bis an den Südſee zu gelangen. Da man aber nicht weis, welchen Weg ſie wählten, wie weit ihnen ihr Vorhaben gelang, auch ſich ihre Nahmen nicht einmal erhalten haben, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie unter den Wilden ihr Grab fanden.

Zu Ende des ſiebenjährigen Kriegs alſo waren die weſtlichen Grenzen von Canada weiter ausgedehnt, als die neuen Oberherrn des Landes ſelber muthmaſten, und die äuſſerſten Niederlaſſungen, in denen die Pelzhändler unter den Wilden hauſeten, lagen 53° nördlicher Breite und 102°. weſtlicher Länge; allein es dauerte einige Jahre, ehe die Engländer den durch den Krieg unterbrochenen Handel mit den Wilden wieder öffneten. Das Fort Michillimakinak am Huronſee war ihr weſtlichſter Poſten, ſie verſtanden die Sprache der Wilden nicht, welche weiter hin das ihrer Meynung nach unerforſchte Land bewohnten, viele von dieſen Völkerſchaften,

durch die Franzoſen gegen ihre Ueberwinder aufgehetzt, waren gegen die neuen Beſitzer von Canada feindlich geſinnt, und brachten eine gefährliche Verbindung verſchiedener Nationen zur Vertilgung der brittiſchen Kolonieen zu Stande, welche einen blutigen, erſt 1765 beendigten Krieg veranlaßte; auch war der Weg nach den zerſtörten, canadiſchen Handelsplätzen mit vielen Koſten, Gefahren und Zeitaufwand verbunden. Um 1766. wagten es endlich Kaufleute aus Montreal, den beynahe vergeſſenen Fußtapſen der Franzoſen zu folgen, und mit den Wilden bey dem großen Tragplatze (grande Portage) am obern See zu handeln. Einer von ihnen drang bis an den Cedernſee und den franzöſiſchen, verlaſſenen Poſten Bourbon vor, und kehrte, mit Pelzwerk reich beladen, wieder zurück. Ihm folgte hierauf ein gewiſſer Jacob Finley, der bis zum Saſkatſhiwine, ſogar bis an das felſigte Gebirge (rocky Mountains) gelangte, welches die weitre Fahrt auf dem Friedensfluße verhindert, und im Pelzhandel eben ſo glücklich war. Die Vortheile dieſes weſtlichen Verkehrs ermunterten bald andere Kaufleute, auch jene Gegenden zu beſuchen, und die Pelzhändler vermehrten ſich mit jedem Jahre, ohne jedoch mit einander in Verbindung zu ſtehn. Durch die allzugroße Concurrenz, und die Bemühungen der Theilnehmer, einander die Kunden abſpenſtig zu machen, verminderte ſich aber der bisherige Gewinn, zumal auch 1774. die Hudſonsbay-Geſellſchaft als ein muthiger Nebenbuhler auftrat. Sie hatte bisher in ihre Niederlaſſungen an dem Meerbuſen Hudſon mit den Wilden gehandelt, die dorthin in großen Schaaren mit dem Ertrage ihrer Jagden zu ziehen pflegten. Jezt lies ſie aber durch ihre Handelsdie-

ner ebenfalls das weſtliche Canada durchſtreifen, um den Wilden die weite Reiſe zu erſparen, und deſto längere Zeit auf die Jagd verwenden zu können. Dieſe zerſtreuten ſich überall in die ſüdweſtlichen Gegenden, und nahmen ſogar ſolche Plätze ein, welche die Canadier früher gefunden und beſezt hatten. Auch der amerikaniſche Krieg, welcher um dieſe Zeit ausbrach, hatte nachtheiligen Einfluß auf den Pelzhandel. Doch vorzüglich ſchadeten ihm die Mishelligkeiten und Händel der verſchiedenen Intereſſenten, die bald in öffentliche Feindſeligkeiten übergiengen, an welchen zulezt die Wilden Theil nahmen, und die unter ihnen lebenden Kaufleute ausplünderten oder todt ſchlugen. Dazu kam, daß ſich unter den weſtlichen, wilden Stämmen die Blattern ausbreiteten, und dort ſolche Niederlagen anrichteten, daß ganze Völkerſchaften ausſtarben, und die überlebenden, oder die wenigen, von dieſer ſchrecklichen Seuche frey gebliebenen ihre alten Jagdplätze verließen und auswanderten. Für die kanadiſchen Pelzhändler war dies ein harter Schlag. Sie konnten ihre mitgebrachten Waaren in dem verödeten Lande nicht abſetzen, auch keine Pelzwaaren eintauſchen, da die Jäger durch die Pocken aufgerieben, oder weggezogen waren, ſo daß der Pelzhandel, der einzig das Verkehr von Canada belebte, und den wichtigſten Artikel der Ausfuhr hergab, ganz in Stocken gerieth.

Einzelne Kaufleute gewannen zwar während dieſer, dem ganzen Handel ſo nachtheiligen Periode, unter andern ein gewiſſer Frobiſher, der Stifter der nordweſtlichen Geſellſchaft. Er war ſo glücklich, in der Nachbarſchaft der

Quellen des Churchillfluſſes auf einen Schwarm Wilden zu ſtoßen, die, mit Peltzwaaren reich beladen, ihren gewöhnlichen Weg nach den Factoreyen der Hudſonsbay nehmen wollten. Er bot ihnen dieſelben Artikel für ihre Waaren an, und bewies ihnen die Vortheile, mit ihm oder ſeinen Gefährten zu handeln, indem ſie dadurch des weiten Weges nach der Hudſonsbay überhoben würden, auf dem ſie gewöhnlich das äuſſerſte Elend von Hunger, Kälte und andern Beſchwerden leiden mußten. Die Wilden wurden bald von der Wahrheit ſeiner Vorſtellungen überzeugt, und überließen ihm ihre ganze Ladung deſto williger, da ſie jetzt die früher im Fort Churchill gemachten Schulden nicht abtragen durften. Frobiſher wagte ſich auch weiter gegen Nordweſten, als andere vor ihm. Er erreichte den See La Croix 55° 26′ nördlicher Breite und 108°. weſtlicher Länge, in welchem ſich von Südweſten her der Bieberfluß ergieſt, und beſchiffte hernach den Elk oder Elenfluß, der ſich in dem See Athabaſca (Agatopelco) verliert. Dieſer liegt in der Nachbarſchaft des Bergſees, welcher gegenwärtig ein Hauptſitz des weſtlichen Pelzhandels iſt.

Jedoch um den bisher ſo einträglichen Handel mit den weſtlichen Wilden wieder anzuknüpfen, ihn auf einen ſichern, feſtern Fuß zu ſetzen, künftigen Unglücksfällen vorzubeugen und die mit dem Pelzhandel beſchäftigten Jäger, Fiſcher, Dolmetſcher und Matroſen in beſſerer Ordnung zu halten, errichteten mehrere Kaufleute in Montreal 1784 eine nordweſtliche Handelsgeſellſchaft. Anfänglich beſtand ſie nur aus ſechzehn Gliedern, oder Actieninhabern, deren erſte Einlagen blos aus ſolchen Waaren be-

ſtanden, welche ſich für den Tauſchhandel mit den Wilden ſchickten. Dieſe verſchrieben ſie zur rechten Zeit aus England, beſorgten deren Abſendung im Fruhling eines jeden Jahres nach den weſtlichen Factoreyen, nahmen dagegen die dort eingehandelten Peltereyen in Empfang, ſpedirten ſie nach London und ließen ſie auf dieſem großen Marktplatze verkaufen. Die im Innern des Landes zwiſchen dem obern und Bergſee in mehreren Winterhütten, Factoreyen und Oſtrogs zerſtreuten Peltzhändler wurden entweder in dieſe Geſellſchaft aufgenommen, oder traten als Factore, Wegweiſer, Dollmetſcher, Matroſen in ihre Dienſte. Letztere erhielten eine, ihrer Brauchbarkeit, Thätigkeit, oder harten, mühſeligen Lebensart angemeſſene Belohnung, und die Angeſehenſten oder Vermögendſten unter ihnen wurden nach Verlauf einiger Jahre in die Geſellſchaft aufgenommen, oder erhielten Theil am Handelsgewinn. Sie mußten jährlich das eingetauſchte Peltzwerk über die vielen Seen und Flüſſe des weſtlichen Canada, die faſt alle mit einander Verbindung haben, im Frühjahr nach dem großen Trageplatz am obern See ſchaffen. Dort fanden ſich zu gleicher Zeit einige Agenten der Geſellſchaft von Montreal ein. Dieſe brachten neue Handelsartikel mit, die innländiſchen Faktoreyen mit den benöthigten Tauſchwaaren zu verſehen, ſchloſſen die Rechnungen mit ihren Factoren ab, und ergänzten den Abgang unter dieſen durch neue Rekruten, oder Lehrlinge, um den Handel in ununterbrochenem Gang zu erhalten.

Im Jahre 1788. beſtand der Handelsfond der Geſellſchaft aus 40,000 Pfunden-Sterling, der ſich 1799. bis

auf 120,000 Pf. vermehrt hatte, und die Zahl der Actien war auf ſechs und vierzig geſtiegen. Allein obgleich neue Glieder der Geſellſchaft beytraten, ſo haben manche von den alten dagegen ihre Verbindung mit ihr aufgegeben, und wie Herr Mackenzie Canada verließ, war die Geſellſchaft in zwey abgeſonderte Handelscompagnieen aufgelöſt, und es war ungewiß, ob ſich beyde wieder vereinigen würden. Wegen des weiten Weges, den die europäiſchen Handelsartikel und die canadiſchen Retourwaaren nehmen müſſen, wegen des langen Winters, welcher die canadiſche Schiffahrt beynahe die Hälfte des Jahres unterbricht, und der großen Transportkoſten, welche eben ſo viel als der geſammte Werth der Handelsgüter betragen, kann die Geſellſchaft auf den Gewinn ihres Verkehrs erſt nach Verlauf einiger Jahre rechnen. So mußte ſie die europäiſchen Waaren, welche der Handel mit den Wilden für das Jahr 1798. erforderte, ſchon Ende Octobers 1796. aus England verſchreiben, ſie wurden dort im März 1797. verſchifft, und langten im Junius dieſes Jahres in Montreal an. Dort wurden ſie den Sommer und Winter über ſortirt und eingepackt, jedes Pack, oder Ballen dieſer Waaren, neunzig Pfund wiegend, ward im May 1798. ins Innere des Landes verſandt, und erreichte gegen Ende dieſes Jahres die weſtlichen Factoreyen, um gegen Pelzwerk vertauſcht zu werden. Dieſes ward hierauf im Frühling 1799. über Seen und Flüſſe und den großen Trageplatz nach Montreal geſandt, wo daſſelbe im September dieſes Jahres anlangte. Es gieng hierauf nach England, um dort im März oder April 1800. verkauft zu werden, und die Bezahlung erfolgte erſt im May oder Junius dieſes Jahres. Zuweilen

BIBLIOTEKA

aber, bey frühe eintretendem oder lange dauernden Winter, konnte das Pelzwerk nicht zur rechten Zeit abgehen, alsdann verſtrich oft noch ein ganzes Jahr, ehe daſſelbe verſchifft, verkauft oder bezahlt werden kann.

Die zu dieſem Handel nöthige Waaren beſtehen aus verſchiedenen groben, wollenen Zeugen, mehreren Arten von Decken, Waffen, Pulver und Bley, Rauch- und Schnupftaback, Waaren aus Mancheſter, grobe und Mittel-Leinewand, allen Gattungen von Eiſenwaaren, eiſernen und kupfernen Keſſeln, Eiſſenblech, ſeidenen und baumwollenen Schnupftüchern, Strümpfen, Schuhen und Hüten, Cattun. rc. Nach den Einkaufspreiſen in England koſten dieſe Waaren jährlich nur 1800 Pf. St., allein durch den Transport, und die vielen Leute, welche die Geſellſchaft unterhalten muß, werden ſie gewaltig vertheuert. Am großen Trageplatze gilt jeder Artikel acht mal mehr, am See Winnipeg iſt der Preiß ſchon ſechszehnfach erhöhet, und in den weiter liegenden Forts beſtimmt der Handelsagent den Preiß nach Belieben. Branntwein und Lebensmittel werden in Canada gekauft.

Das Pelzwerk, welches 1799. nach England verſandt wurde, beſtand aus folgenden Gattungen.

Bieberfelle	106,000
Bären	2100
Fuchs	1500
Junge Fiſche	4000
Otter	4600

Muſquaſh *)	17,000	
Marder	32,000	
Mink **)	1800	
Lachsfelle	6000	Stück.
Wolferine ***)	600	
Fiſcher ****)	1650	
Racuhn *****)	100	
Wolfsf.	3800	
Elenh.	700	
Rehfelle	750	
Gegerbte Rehfelle	1200..	

B 2

*) Bieberratze, Caſtor moſchatus, hat den Nahmen von dem ſchönen Moſchus, welchen ſie liefert. Sie iſt von der Größe einer anſehnlichen Ratze, und ſchlägt ihren Wohnort in der guten Jahrszeit am Waſſer auf. Den Winter bringt dieſes Thier ohne Nahrung in hohlen Bäumen zu.

**) Muſtela lutreola, Sumpfotter, iſt kleiner, als die gewöhnliche, und von der Größe einer Iltis, und eben ſo lang und mager. Ihr Fell iſt ſchwärzer, als das von andern Thieren, daher man im Sprüchwort zu ſagen pflegt: ſo ſchwarz wie ein Mink.

***) Einige rechnen dieſes Thier, welches auch Wolfsbär, Quickhatch Carcajou genannt wird, zum Katzengeſchlechte. Es greift Rehe, Elen und Rennthiere immer aus einem Hinterhalte an, in dem es auf einem Baume lauert, ſeinem Raube auf den Nacken ſpringt, und ihm die Kehlader abbeiſt. Dazu hilft ihm auch ſein langer Schwanz, den er um den Leib ſeines Gegners ſchlingt.

****) Iſt eine beſondere Art von Wieſeln.

*****) Urſus lotor, Waſchbär oder Coati. Er iſt etwas kleiner, als ein Bieber, und hat kurze Füße mit ſcharfen Grallen, ſo

Büffelhäute 500. mit ſehr viel Caſtoreum. Wenn gleich in den verſchiedenen Jahren von einzelnen Sorten, bald mehr, bald weniger eingetauſcht werden, ſo bleibt ſich der Werth des geſammten Pelzwerks ziemlich gleich, und die Differenz beträgt höchſtens einige tauſend Pf. St. In den erſten Jahren, da der Pelzhandel wieder in Aufnahme kam, pflegte Montreal für 225,000 C. Pelzwerk zu verhandeln. Dieſes wird aber von zwey verſchiedenen Gegenden her zuſammengebracht, theils von Detroit, theils vom großen Trageplatze. Vom letztern Ort rechnet man vierzehn hundert bis zwey tauſend Ballen, jeder hundert Pfund an Gewicht, und eben ſo viel liefern Detroit und andere Diſtricte, welche von kleinen Pelzhändlern beſucht werden, die nicht zur nordweſtlichen Geſellſchaft gehören, ſo daß Montreal jährlich vier tauſend Pack oder Ballen Pelzwerk auszuführen pflegt. Davon giengen etwa ein Achttheil aller Bieberfelle, ein Drittheil Otter- und etwa die Hälfte der jungen Fuchsfelle, nach den vereinigten Freyſtaaten, weil ſie von dorten leichter und ſchneller nach China abgeſetzt werden können. Denn verſendet man ſie von London nach Canton, ſo hält es ſehr ſchwer, dafür die Retourwaaren zurückzubringen, weil ſie nur auf die Schiffe der Oſtindiſchen Geſellſchaft geladen werden können, dieſe ſich gewiſſe chineſiſche Handelsartikel ausbedun-

daß er Bäume ſehr leicht erklettern kann. Sein Pelz iſt ſchwarz, auf ſeinem Geſicht hat der Racuhn einen breiten Queerſtreif, welcher auch die Augen umgiebt. Den Nahmen Waſchbär hat er daher erhalten, daß er ſein Futter mit den Vorderpfoten einzuweichen oder abzuwaſchen pflegt.

gen hat, und Privat-Kaufleute ihr, außer der Fracht, noch gewiſſe Procente von dieſen Waaren bezahlen müſſen. Hingegen auf Amerikaniſchen Schiffen findet das Pelzwerk ſchnelleren Abſatz, die Retourwaaren werden ohne alle Einſchränkung verladen, und in Jahresfriſt verkauft, ſo, daß vielleicht künftig das Nordamerikaniſche Pelzwerk ſeinen Weg über Neuyork und Philadelphia nach China finden wird.

Die Anzahl der, mit dieſem Pelzhandel beſchäftigten Perſonen ſteigt auf 1300. Köpfe. Von ihnen ſind 50. Handelsbediente oder Factoren der Geſellſchaft, 71. Dollmetſcher, 1120 Matroſen, und 35. Wegweiſer. Da die zur Ein- und Ausfuhr beſtimmten Waaren in Kanots von Rinden fortgeſchafft werden, ſo iſt bey acht oder zehen dieſer Fahrzeuge immer ein Wegweiſer oder Führer nöthig. Ein Theil der angeführten Mannſchaft bringt den Sommer über, vom May bis Ende Septembers, die Waaren von Montreal bis an den großen Trageplatz, die übrigen ſchaffen das eingetauſchte Pelzwerk nach eben dieſem Trageplatz am obern See, und nehmen die erſten Waaren wieder zurück. Ein Wegweiſer erhält für die Reiſe von Montreal 800 bis 1000 Livres nebſt Kleidung und Koſt. Die Matroſen ſind, nach ihrer Geſchicklichkeit, in drey Klaſſen getheilt, und erhalten für dieſe Reiſe von 200. bis 600. franz. Livres nebſt einer Decke, einem Hemde, einem Paar Lanzen und Lebensmitteln; ſie dürfen auch einen kleinen Handel treiben. Diejenigen von dieſen Leuten, die nicht nach Montreal zurückkehren, ſondern von dem Trageplatze weiter reiſen, und den ganzen Winter über im Innern des

Landes bleiben, genießen doppelten Sold, erhalten auch mehr an Kleidungsſtücken. Die eigentlichen Pelzhändler, oder Factoren unter den Wilden werden Jahrweiſe angenommen, und manche bleiben drey Jahre in den verſchiedenen Factoreyen. Die Handelsdiener und Lehrlinge müſſen ſich auf fünf oder ſieben Jahre verbindlich machen, die Geſchäfte der Geſellſchaft in den nordweſtlichen Factoreyen zu betreiben, dafür wird ihnen überhaupt 100. Pf. St. nebſt Kleidung und Koſt gereicht. Haben ſie ausgelernt, und es iſt keine Stelle offen, um an dem Handel der Geſellſchaft Theil zu nehmen, ſo bezahlt ſie ihnen jährlich 300. Pf. St. außer andern Emolumenten. Die als Dolmetſcher und Wegweiſer zugleich gebraucht werden, ziehen 1000 bis 3000. Livres jährliche Beſoldung, auch erlaubt man ihnen Handel zu treiben. Die Matroſen auf den Canots, welche in den verſchiedenen Forts oder Niederlaſſungen gebraucht werden, und Nordmänner oder Winterer genannt werden, beſtehen ebenfalls, wie diejenigen, die von Montreal fahren, aus drey Klaſſen, und ihr jährlicher Gehalt beträgt 400. bis 1200. Livres. Außer doppelter Kleidung, ſind ihnen 10-14 Pf. Taback nebſt andern Kleinigkeiten ausgemacht. Gewöhnlich leben mit den Matroſen der unterſten Klaſſe ſieben Hundert indiſche Weiber und Kinder. Auch dieſe muß die Geſellſchaft erhalten.

Im Frühjahre werden die Kanots von Birkenrinden, oder deren Gerippe ſtatt der Bretter blos mit Birken- oder anderer Rinde bekleidet, die daher ſehr leicht ſind, in Montreal angeſchafft. Jedes koſtet im Durchſchnitt drey hundert Livres. Außer der Mannſchaft von acht bis zehn

Perſonen ſind dieſe zerbrechlichen, und tief im Waſſer gehenden Fahrzeuge mit fünf und ſechszig Ballen Waaren, jeder neunzig Pfund ſchwer, ſechshundert Pfund Zwieback, zweyhundert Pf. Pöckelfleiſch, Erbſen ꝛc. beladen. Noch werden ſie mit dem Gepäcke der Mannſchaft, einem Keſſel, einem Seegel, Beilen, nebſt Rinde, Watape, oder den zertheilten Wurzeln der Sproſſen Tanne, womit die Rinde feſt zuſammengenähet wird, Erdpech, mit Baumharz vermiſcht, belaſtet, um das Canot auszubeſſern; auch führen ſie ein langes Tau, um das erleichterte Fahrzeug über Stromſchnellen und ſeichte Stellen zu ziehen. Von Montreal fahren dieſe Kähne nicht nach dem Ontarioſee, ſondern ſie bleiben dieſſeits deſſelben, und nehmen ihren Lauf nach dem Fluſſe Utawas. Sie hält zwar einige Schiffe von 50. bis 60. Tonnen auf dem Erie, Huron und obern See, welche aber vorzüglich dazu dienen, Lebensmittel für die Mannſchaft am großen Trageplatz in Dedroit einzunehmen, und ſolche nach demſelben zu ſchaffen. In dem Fluſſe Utawas und andern Strömen, durch welche die weitere Fahrt geht, befinden ſich ſeichte, ſteinigte und andere gefährliche Stellen. An ſolchen verläßt die Mannſchaft das Fahrzeug, die ganze Ladung wird ausgeladen, und von den Matroſen auf ihrem Rücken zweyhundert, zweytauſend Schritte, ja einige Meilen weit über Land weiter geſchafft; jeder Matroſe trägt gewöhnlich zwey Ballen, unterdeſſen andere das auf dieſe Weiſe erleichterte Canot durch dergleichen Stellen mit dem Tau weiter ziehen. Dieſe Erleichterung des Fahrzeuges nennt man Decharge. Aber an andern gefährlichen Stellen, bey Waſſerfällen, oder wo das Bette des Fluſſes mit Klippen

gleichſam beſäet iſt, würde das ſchwache Fahrzeug unfehlbar ſcheitern. Alsdann muß es aus dem Waſſer gehoben, und von ſechs Mann Berg auf und Berg ab weiter getragen werden, und dies nennt man Portage, und ſolcher Trageplätze giebt es von Montreal bis zum Huronenſee ſechs und dreyßig.

Der Utewas ergießt ſich vermittelſt eines kleinen Arms, der franzöſiſche Fluß genannt, in den See Huron. 45°.43' Nördl. Br. Mitten durch denſelben geht nun die Fahrt funfzig Seemeilen bis zur Inſel S. Joſeph, welche am Eingange der Straße liegt, durch welche der Huron mit dem obern See verbunden iſt. Auf der Inſel S. Joſeph halten die Engländer ſeit 1794. eine kleine Beſatzung, welche zugleich ihr äußerſter Poſten gegen Weſten iſt. Handel wird hier wenig getrieben, und die Indianer, welche ihn beſuchen, hohlen blos die Geſchenke ab, welche die Brittiſche Regierung jährlich unter ſie zu vertheilen pflegt. Hierauf müſſen ſich die Kanots funfzig engliſche Meilen mühſam durch die Straße winden, und gelangen bey den Fällen von St. Manin in den obern See, den ſie hierauf ſeiner ganzen Breite nach 160 Seemeilen bis an den großen Trageplatz durchſchiffen. Der obere See iſt ſehr fiſchreich, man findet funfzig Pf. ſchwere Forellen darin, außer vielen Stören, Hechten, Karpfen, beſonders einen ſehr ſchmackhaften Fiſch, Ticamang oder Weißfiſch, der für den Winter getrocknet wird. Die Küſten dieſes großen Sees ſind wenig bewohnt, und es leben dort etwa hundert und funfzig Familien von den Algonquirs größtentheils von

der Fiſcherey, weil die Gegend umher wenig oder gar keine Waldungen hat, um Wild beherbergen zu können.

An einer weſtlichen Bucht des obern Sees liegt der große Trageplatz. Dort haben die canadiſchen Pelzhändler ein ſo genanntes Fort, oder mehrere hölzerne Häuſer errichtet, mit Palliſaden umgeben. Ackerbau wird dort wegen der feuchten Nebel, die aus dem See entſtehen, nicht getrieben, doch iſt ſeit kurzem der Bau der Kartoffeln gut gerathen. In dieſem Fort erwarten die von Montreal gekommenen Kaufleute nebſt ihren Begleitern, welche man Porkeaters oder Schweinefreßer zu nennen pflegt, nebſt ihrer Mannſchaft die Ankunft der Pelzhändler oder der Nordmänner, welche ſich gewöhnlich im Anfange des Julius einzufinden pflegen. So lange ſich die erſten am Trageplaz aufhalten, dient ihnen ihr halb umgekehrtes Kanot zur Wohnung, die letztern leben aber während ihres Hierſeyns unter Zelten. Hierauf werden die mitgebrachten Waaren ausgeladen, und jeder Matroſe von Montreal muß acht Ballen Waaren oder Lebensmittel, welche für die weſtlichen Factoreyen beſtimmt ſind, neun engliſche Meilen über den Trageplatz bis an den kleinen Fluß an Tourt tragen, und Pelzwerk zurückbringen. Sind aber mehr Waaren über dieſe Zahl vorhanden, ſo bekommen ſie für jeden neuen Ballen einen Piaſter. Sie ſind dieſer Arbeit ſo gewohnt, daß ſie in ſechs Stunden zwey ſolcher Ballen hin- und zurückbringen. Iſt dieſe Arbeit vollendet, ſo müſſen einige von ihnen zu Waſſer Waaren und Lebensmittel für die entfernten Pelzhändler, vorzüglich die, welche ſich am Bergſee aufhalten, bis an den Regenſee ſchaf-

ſen, und dagegen Pelzwerk zurückbringen, weil jene wegen der Kürze der milden Jahreszeit nicht bis zum großen Trageplatze gelangen können. Mit dieſem Transporte beſchäftigen ſich die Porkeaters einen Monat, werden aber dafür beſonders bezahlt.

Sind die Nordmänner mit ihrem Pelzwerk am großen Trageplatz angekommen, ſo werden ſie auf Koſten der Geſellſchaft mit Brod, Butter, Schweinefleiſch, Branntwein und Taback bewirthet, welches ſie unter den Wilden oft lange Zeit haben entbehren müſſen. Diejenigen, deren Zeit abgelaufen iſt, werden von andern abgelößt, oder von neuem auf ein oder mehrere Jahre angenommen. Man durchſieht ihre Rechnungen, und diejenigen, welche ſich etwas erſpahret haben, erhalten Anweiſungen, um dieſes Geld ihren Freunden oder Verwandten übermachen zu können, und treten nach vierzehn Tagen ihre Rückreiſe an. Auch die von Montreal rüſten ſich um dieſelbe Zeit zur Abreiſe, beladen ihre Kanots wieder mit Pelzwerk, das ſie in Ballen von 100. Pf. umgepackt haben, und ſind im September wieder zu Hauſe.

Die Lebensart am großen Trageplatz iſt, ſo lange dort die Geſchäfte dauern, folgendermaaßen beſchaffen. Alle wirkliche Kaufleute, ſowohl die Nordmänner, als die Montrealer, ſpeiſen mit den Handelsdienern, Dollmetſchern und Wegweiſern im großen Zimmern des Forts, Hundert an der Zahl, beyſammen. Ihre Tafel iſt gewöhnlich mit Brod, Butter, Rindfleiſch, Schinken, Wildprett, Erbſen, Kartoffeln, Mahis hinlänglich verſehen. Ihre Ge-

tränke beſtehen in Wein, Branntwein, Thee und Milch. Daher für dieſe Fremden hier beſondere Kühe gehalten werden. Die Handwerker erhalten von dieſen Lebensmitteln beſtimmte Rationen. Die Matroſen aber, deren von den Nordmännern dort oft 600. beyſammen ſind, müſſen ſich, ſo wie auf der ganzen Fahrt, ſchlechter behelfen, und erhalten nichts weiter, als Mehl von türkiſchem Weitzen, und Schmalz zu ihrem täglichen Unterhalte. Das Getreide iſt zu dieſem Ende ſchon in Detroit zubereitet, und wird in einem ſcharfen Alkali gekocht, welches die äußern Hülſen wegnimmt. Man wäſcht hernach das abgehülſete Korn ſorgfältig, und trocknet es hierauf. Soll es gegeſſen werden, ſo kocht man ein Quart oder den zwey und dreyßigſten Theil eines engliſchen Büſchels zwey Stunden bey mäßigem Feuer, thut zwey Unzen Schmalz und am Ende etwas Salz hinzu, ſo erhält das Ganze das Anſehen eines Puddings, und iſt eine geſunde Speiſe, die einen Mann einen ganzen Tag über erhalten kann. Doch ſolchen, welche ſtark arbeiten müßen, giebt ſie nicht Kräfte genug. Auf dieſe Art koſtet die Erhaltung eines Matroſen der Geſellſchaft täglich zehn engliſche Pence, oder 4. Groſchen 8. Pfennige.

Die Fahrt der Nordmänner nach den weſtlichen Factoreyen iſt von der von Montreal verſchieden. Weil ſie kleine und ſeichte Flüſſe paſſiren müſſen, ſo ſind ihre Kanots nur halb ſo groß, halten auch weniger Ladung, und können daher nur fünf und dreyßig Ballen einnehmen, von denen 24. aus Waaren, die übrigen aber aus Lebensmitteln und Geräthſchaften beſtehen. Auch die Mannſchaft

iſt geringer, und vier bis ſechs Matroſen ſind zu ihrer Regierung hinlänglich. Zuerſt befahren ſie, jenſeit des großen Trageplatzes, den Fluß am Tourt, der viele Fälle und Klippen hat, ſo, daß die Kanots nebſt den Waaren oft über Land fortgeſchafft werden müſſen. Der Fluß bildet viele Seen, und einer von dieſen iſt der vorher genannte Regenſee. Aus dieſem kömmt man nach vielen Beſchwerden in den Holzſee. Obgleich die Franzoſen ſchon vor dem ſiebenjährigen Kriege ſich jenſeit dieſes Sees ausgebreitet hatten, ſo war jene Gegend zu Ende des Nordamerikaniſchen Krieges ſo unbekannt geworden, daß man im Frieden 1783. den Holzſee zur weſtlichen Grenze des Nordamerikaniſchen Gebiets annahm, die ſich aus ihm bis nach dem Miſſiſippi zog. Allein wegen Unkunde dieſer Gegend ward nicht beſtimmt, wie die beyderſeitige Grenze vom obern See nach dem Holzſee gehen ſollte. *) Das weſtliche Ende

*) In dem Frieden zu Paris zwiſchen Grosbrittannien und den Amerikaniſchen Freyſtaaten ward die Gränzlinie zwiſchen dem obern und Holzſee, wahrſcheinlich der unbekannten Gegend wegen, nicht deutlich beſtimmt. Man weiß daher nicht, ob dieſe Gränze durch den Fluß St. Louis gehen ſoll, der ſüdweſtwärts in den obern See fällt. Da ein Arm des St. Louis, oder vielmehr einer von den Strömen, welche jenen Fluß allmählig bilden, unweit des Urſprungs des Miſſiſippi fließt, wo derſelbe ſchon Kanots tragen kann, und die Nordamerikaner ihre nordweſtliche Gränze bis zu den Quellen des Miſſiſippi auszudehnen wünſchten, ſo kann man wohl eigentlich keine andere Gränze annehmen, bis die von Seiten 1796 ernannten Commiſſarien dieſen ſtreitigen Punkt ausgleichen werden. Die Canadiſchen Pelzhandler befürchteten aber, die Nordamerikaner möchten die Gränzen über

dieſes Sees liegt 49°37.′ Nördl. Br. und 94°15′ weſtl. Länge, und die weitere Fahrt geht auf den Winnipec-Fluß nach dem See dieſes Namens. In den Winnipecſee fallen viele Ströme, auch entſpringt aus dieſem See der Nelſonsfluß, der ſich hernach in die Hudſons-Bay ergießt. Unter den Wilden, welche ſüdweſtwärts von dieſem See umherſtreifen, haben die Steinindianer viele Pferde, die ſie wahrſcheinlich den Spaniern in Neumexiko geraubt haben, denn einigen ſind die Anfangsbuchſtaben ihrer frühern Eigenthümer eingebrannt. Von hier geht die weitere Reiſe nach Nordweſt auf vorher beſchriebene Art durch Seeen und Flüſſe, die mit einander Verbindung haben, und über große und kleine Trageplätze nach dem Elenfluß, der auch Athabasca genannt wird. Die Kanots kommen 56°.42′. N. Br. in dieſen Fluß, und ergießt ſich 58°36′. in den Bergſee, an deſſen ſüdöſtlichem Ufer auf einer Landſpitze das Fort Chipewyan erbaut iſt. Die Fahrt vom Regenſee bis dorthin dauert, wegen Krümmungen der Flüſſe und des häufi-

den großen Trageplatz und die Seen und Flüſſe zwiſchen demſelben und dem Holzſee ziehen; daher ward Umfreville, dem wir eine Beſchreibung des Handels am Hudſons-Meerbuſen, und die erſten Nachrichten von dem wieder erneuerten Canadiſchen Pelzhandel verdanken, 1784. in dieſe Gegend geſchickt, um auf jenen Fall eine neue Straße auf Engliſchem Grund und Boden ausfündig zu machen. Da er dort aber keine Nordamerikaner fand, ſo iſt der alte Handelsweg geblieben. Umfreville hat ſich hernach bis 1787. als Pelzhändler am ſüdlichen Arm des Saskatchewine Fluſſes aufgehalten, und dieſe Gegend in ſeinem vorher erwähnten Werke beſchrieben. (S. Neue Beyträge zur Völker- und Länderkunde. 6. Th. S. 242.)

gen Ein- und Ausladens, zwey Monate, oder vom 1. Auguſt bis Anfang Octobers, und man kann für die Zeit, welche die ganze Reiſe vom großen Trageplatze bis zum Fort Chipewyan dauert, drittehalb Monate rechnen.

Sobald die Mannſchaft dort angekommen iſt, wird ſie auf folgende Art vertheilt. Einige werden nach dem Friedensfluſſe (Ungijah) geſchickt, um dort mit den Biber- und Felſenindianern zu handeln; andere müſſen ſich Nordwärts nach dem Sclavenſee und jenſeit deſſelben begeben; einige bleiben bey dem Vereinigungsort des Pelican und Elenfluſſes, und die übrigen in Chipewyan. Hier beſchäftigen ſie ſich, außer dem Handel, auch mit dem Fiſchfange, indem die Weißfiſche, woran der Bergſee großen Ueberfluß hat, die Hauptnahrung der Pelzhändler ausmacht. Die Fiſche werden durch den Froſt erhalten, ſollte aber im Herbſt gelinde Witterung eintreten, ſo hängt man ſie beym Schwanze auf, und in dieſem Zuſtande behalten ſie ihren Geſchmack bis zum April. Die Canadier in dieſen und andern entfernten Gegenden leben blos von Fiſchen, ohne dazu Salz zu haben, oder mit Mehlſpeiſen und Gemüſe abwechſeln zu können. Salzſpuren trifft man indeß weſtwärts des Sclavenfluſſes an, und die Wilden bringen zuweilen gutes, weißes Salz nach dem Fort.

Im Herbſt und Frühjahre können ſie zwar mit wildem Geflügel abwechſeln, wovon die andern, an den pelzreichen Flüſſen vertheilten Canadier faſt das ganze Jahr über leben; ſie haben aber kein ſo geſundes Anſehen, als die, welche ſich von Fiſchen nähren. Der Scharbock iſt aber unter allen unbekannt.

Zwey Hauptſtämme der Wilden bewohnen die Gegenden von Nordamerika, die vorzüglich des Pelzhandels wegen beſucht werden. Dies ſind die Kniſteneaux, und die Chipewyans. Beyde reden eine verſchiedene Sprache, und die erſten kann man die öſtlichen und die letzten die weſtlichen Wilden nennen, weil ſie ſich bis in die Nachbarſchaft der Südſee zerſtreuet haben, ſo, daß man den Churchillfluß, den Bergſee, den Winnipec, die Ströme, welche beyde verbinden, und die Gebirge nordwärts des obern Sees ungefähr als die Grenze ihres Gebiets anſehen kann, welche jedoch häufig überſchritten wird. In ihren Sitten und Lebensart ſtimmen ſie mit den ſo oft beſchriebenen Nordamerikaniſchen Stämmen überein, daher Herr Mackenzies Schilderungen ihrer Kleidung und Feſte, ihres Aberglaubens und ihrer Beſchäftigungen ſelten mehr als das allgemein bekannte wiederholen, oder was Carver und Long früher über ihre Gebräuche geſammelt haben. Hr. Mackenzie hat auch Proben der Sprache der Kniſtereaux, Algonquins und Chepewyans mitgetheilt. Vergleicht man dieſe mit dem ausführlichen Wörterbuch, welches Long ſeinen Reiſen eines indiſchen Dolmetſchers über die beyden erſten Zungen angehängt hat, welche ihm als Dolmetſcher und, wie das ganze Verzeichnis beweißt, geläufig genug waren, ſo finden ſich freylich Uebereinſtimmungen im Algonquiniſchen mit den, von beyden Verfaſſern geſammelten Sprachproben. Allein die Verſchiedenheit zwiſchen beyden iſt deſto größer in Chipewäiſchen, ſo daß man entweder glauben muß, beyde Verfaſſer reden von ganz verſchiedenen Sprachen, oder daß Hr. Mackenzie aus Verſehen einen ganz andern Canadiſchen Dialect für Chipewäiſch gehalten habe.

Daß Longs Proben dieſer Sprache unverdächtig ſind, erhellet aus ſeinem langen Umgange mit dieſer Völkerſchaft, bey welcher er als Dolmetſcher angeſtellt war, und daß Carver, der 1769. ebenfalls ein kleines Wörterbuch dieſer Sprache ſammelte, mit ihm in ſolchen Worten übereinſtimmt, die beyde in ihren Verzeichniſſen aufgenommen haben.

Mackenzie's Reiſe vom Fort Chipewyan, nach dem nördlichen Eismeere, vom 3. Junius bis zum 12 September 1798.

Ehe Herr Mackenzie dieſe Reiſe unternahm, war ſchon Herr Samuel Hearne, in Dienſten der Hudſons-Bay-Geſellſchaft, den 18 Jul. 1771. bis an's Amerikaniſche Eismeer 72°. Nördl. Breite gekommen. Er hatte dieſen Weg in Begleitung einiger Wilden zu Lande genommen, theils um die von den Wilden gerühmten, an dem Kupferfluße belegenen Minen zu unterſuchen, und das Problem aufzulöſen, ob mitten durch Amerika eine Straße nach der Hudſons-Bay vorhanden ſey, oder nicht. Was Hrn. Mackenzie zu einer ähnlichen Reiſe veranlaßte, ſagt er nicht; allein die vorige war ihm nicht unbekannt, denn einer von Hearnes Begleitern, ein Wilder, den er den Engliſchen Führer nennt, war unter ſeiner Reiſegeſellſchaft, die übrigens aus vier Canadiern, einem Deutſchen, drey Indianern und vier Weibern beſtand. Alle ſchifften ſich den 3. Jun. 1789. auf dem Bergſee ein, aus welchem ſie bald in den Sclavenfluß gelangten. Dieſer iſt eigentlich eine Fortſetzung des von Weſten herſtrömenden Friedensfluſſes, der nordwärts des Bergſees in den Sclavenfluß fällt. Schon den 5. Jul.

mußten ſie ihr Fahrzeug ausladen, und der Waſſerfälle wegen über den Trageplatz ſchaffen, aber eine indianiſche Frau wagte ſich mit ihrem Kanot über denſelben See, rettete ſich zwar, allein ihr Fahrzeug ward zerſchmettert. Hierauf gelangten ſie in den Sclavenſee, der den 9. Junius noch mit Eis bedeckt, und nur am Ufer etwas aufgethauet war. Dort mußten ſie des Eiſes wegen bis zum 16. liegen bleiben, und ſuchten dagegen ſich durch Jagen und Fiſchen Lebensmittel zu verſchaffen. Nach einer mühſamen Fahrt längſt den Küſten und zwiſchen den Inſeln dieſes Sees kam Mackenzie den 1. Jul. in einen Fluß, auf dem er hernach ſeine Reiſe bis zum Meere fortſetzte, und der hier den Namen Mackenzie erhielt. Unterweges fanden ſich gelegentlich einzelne Wilde bey der Reiſegeſellſchaft ein, auch kam ſie mehrere verlaſſene Lagerplätze vorbey, ſchiffte aber auf gut Glück den Fluß weiter hinunter, weil ſie von den Wilden keine Nachricht über den Lauf des Fluſſes, oder die Beſchaffenheit des Landes einziehen konnte. Den 5. Jul. ſties ſie auf einen Haufen Wilden, die zu den Sclaven- und Hundsribben-Indianern gehörten, aber bey Anſicht der Fremden die Flucht nahmen. Da ſie aber Chipewäiſch verſtanden und beſchenkt wurden, ließen ſie ſich beruhigen. Der Gebrauch des Tabacks war ihnen unbekannt, auch ſchienen ſie nie Branntwein getrunken zu haben. Den Naſenknorpel hatten ſie mit Federſpulen verziert. Ihre Hütten waren unten halb rund, mit Rinde und Baumzweigen bedeckt. Zwey ſtehen immer einander gegen über, und in der Mitte derſelben wird das Feuer angemacht. Ihr Hausgeräthe war ſehr armſeelig, und beſtand aus Schüſſeln von Holz, Rinde, oder Horn. Die Gefäße, worin ſie kochen,

ſind aus Watape oder Wurzelfaſern der Sproſſentannen ſo dicht zuſammengeflochten, daß ſie Waſſer halten, welches ſie mit heißen Steinen zum Kochen bringen. Aus den Faſern der Weidenrinde machen ſie Garn, und die Riemen zum Fiſchangeln aus Rennthierſehnen. Die Spitzen ihrer Pfeile und Speere beſtehen aus Knochen, Horn oder Feuerſtein, zuweilen auch aus Eiſen, das ſie von ihren Nachbaren eintauſchen; auch verfertigen ſie Meſſer aus dieſem Metalle. Kleine und große Thiere fangen ſie in Schlingen aus rohen Häuten. Die Keulen, womit ſie ihre Feinde im Gefecht erlegen, ſind Rennthierhörner, von denen ſie die Zacken abgeſchabt hatten. Auf die Frage: wie weit man noch bis zum Meere reiſen müſſe, das etwa funfzig deutſche Meilen von ihren Wohnplätzen entfernt war, antworteten ſie: die Fremden würden daſſelbe in einigen Wintern nicht erreichen, und bey ihrer Zurückkunft vom Meere Greiſe geworden ſeyn. Sie würden auf dem Wege dorthin ſchreckliche und ſchädliche Ungeheuer nebſt zwey gefährlichen Waſſerfällen antreffen. Herr Mackenzie hielt dieſe Angaben freylich für Fabeln, allein auf ſeine Gefährten, die des Reiſens unter einem ſo kalten Himmelsſtriche ſchon überdrüßig waren, machten dieſe übertriebenen oder falſch verſtandenen Erzählungen andere Eindrücke, und ſie verlangten umzukehren. Dieſen hatten ſie weisgemacht, daß die jagdbaren Thiere gegen Norden ſich verminderten, und ſie alle vor Hunger umkommen würden.

Dem ungeachtet fuhr er den 5. Jul. weiter, und fand am Ufer des Fluſſes ähnliche Wilde, welche unter andern verſicherten: daß weiter nordwärts ein Manitu, oder ein

böſer Geiſt wohnte, der Menſchen verſchlänge. Hr. Mackenzie nahm zwar Wegweiſer von dieſen Völkerſchaften wider ihren Willen mit, aber er hatte von ihnen keine Vortheile, und ſie entwiſchten bey der erſten Gelegenheit. Dieſe Wilden lebten mit den nördlicher wohnenden Eſquimaux in beſtändiger Feindſchaft, und einige derſelben waren mit den Wirkungen des Feuergewehrs ganz unbekannt. Unter 67°47′ Nördl. Br. erweiterte ſich der Fluß, und bildete mehrere Inſeln. Jezt fiengen die Bäume an ſelten zu werden, oder man fand nur hin und wieder einige Zwergweiden, höchſtens drey Fuß hoch, und weiter hin gar keine Bäume mehr, aber doch überall erſt vor kurzem verlaſſene Wohnungen der Eſquimaux. Den 12. Julius war der Erdboden kaum vier Zoll aufgethauet, jedoch mit kurzem Graſe und Blumen bewachſen. Hingegen lag Schnee und Eis in den Thälern. Jenſeit der Wallfiſchinſel, welche wegen der hier gefundenen Seethiere ſo benannt wurde, ſahe man dichte Eismaſſen, und hinter denſelben hohe Gebirge, die aber nicht näher unterſucht werden konnten. Von hieraus wurden einige andere Inſeln, und ein Theil des feſten Landes beſucht, um vielleicht Einwohner anzutreffen, und von dieſen nähere Erkundigungen einzuziehen. Zwar wurden Hutten, Grabmähler, und andere Beweiſe gefunden, daß ſie erſt kürzlich dieſe Gegend verlaſſen hatten, aber von ihnen ſelber ſahe man keine Spur. Auch von andern lebendigen Geſchöpfen zeigte das Land keinen Ueberfluß. Die Indianer, welche Hr. Mackenzie als Jäger begleitet hatten, um unterweges Lebensmittel anzuſchaffen, ſchoſſen zwar wilde Gänſe, Schwäne und Kraniche, auch erlegten ſie zwey Rennthiere, vielleicht aber war die ſtürmiſche,

regnichte und neblichte Witterung ſchuld, daß hier keine weiteren Entdeckungen gemacht werden konnten. Man fand auch an den Ufern des Fluſſes verſchiedene Geſträuche, die Preiſſelbeeren, gelbe Himbeeren ꝛc. trugen. Den 15. Jul. fand Hr. Mackenzie nach einer Beobachtung, daß er bis 69°7′. Nördl. Br. gekommen war, und den 20. ward die Rückreiſe angetreten.

Daß Hr. Mackenzie bis zu einem Meerbuſen des nördlichen Eismeers gelangte, iſt zwar nicht unwiderleglich ausgemacht, aber doch kaum zu leugnen. Wenn die Meerthiere auch keine Wallfiſche waren, die er jenſeit der Wallfiſchinſel in Menge zwiſchen dem Eiſe fand, ſo gehörten ſie vielleicht zu dem Robbengeſchlechte; ſie waren auf dem Rücken weiß, und ſeine Begleiter verſicherten ihm: ſie hätten die Größe ſeines Kanots, und dienten den Eſquimaux zur Nahrung. In den verlaſſenen Hütten der dort wohnenden Wilden wurden auch Wallfiſchknochen, Fiſchbein, oder Geräthſchaft, aus beyden verfertigt, gefunden. Außer dieſen Beweiſen der Nachbarſchaft des Meeres, dient auch wohl das Eis, welches in der von ihm entdeckten Bucht die weitere Fahrt unmöglich machte, zum Nebenbeweiſe. Denn wie Kapitain Billings den 24. Jun. 1787. aus dem Kowimafluße das öſtliche Eismeer beſchiffte, fand er ſich bald mit Eisſchollen umgeben, und die benachbarten Buchten waren ganz mit dichtem Eiſe bedeckt. Er erfuhr auch von den Eingebohrnen: daß die Küſten des Landes der Tſchuktſchen nicht vor Anfange Auguſt von Eiſe befreyet würden. Hätte Hr. Mackenzie Lebensmittel genug gehabt, um ſo lange dort auszudauern, oder in dieſer unwirth-

barn Gegend dergleichen auftreiben können, ſo würde er gewiß mit mehreren Gründen gezeigt haben, daß er wirklich bis an's Eismeer gekommen. So verworrene, ungereimte Nachrichten er auch von den ſüdlich wohnenden Wilden über daſſelbe einzog, ſo war ihnen die Nähe des Oceans doch nicht unbekannt, oder ſie hatten durch Andere einiges von dieſem Meere erfahren.

Auf der Rückreiſe nahm Herr Mackenzie denſelben Weg zu Waſſer wieder. In der Beſchreibung deſſelben berichtiget er, was er vorher überſehen, oder verhört hatte. Zog auch von den ihm unterweges aufſtoßenden Wilden mancherley Nachrichten ein. So erfuhr er von denen, die er auf ſeiner Hinreiſe ſchon geſprochen hatte: daß ſie häufig von den Eſquimaux hinterliſtig überfallen würden, und daß dieſe zuweilen den Mackenzieſluß in großen Kanots hinaufführen, um Feuerſteine zu ſuchen, mit denen ſie ihre Pfeile und Speere ſpitzten. Jetzt wären ſie nach einem öſtlichen Landſee gezogen, um Rennthiere zu erlegen, würden aber bald zu ihren verlaſſenen Wohnungen wieder zurückkehren, um große Fiſche für den Wintervorrath zu fangen. Sie machten ſich parallel mit der Unterlippe Oeffnungen, in denen ſie länglichte Korallen oder Zierrathen tragen. Die Eſquimaux hatten ihnen erzählt: vor acht oder zehn Wintern wären weiße Leute zu ihnen gekommen, die ihnen Eiſen gegen Leder (vermuthlich Pelzwerk) vertauſcht hätten. Der See, wo ſie einander getroffen, heiße bey ihnen noch der See der weißen Leute. Da die Eſquimaux des Sommers umherziehen, ſo können ſie vielleicht bisweilen nach der nordweſtlichen Pelzküſte wandern, und

dort mit den Ruſſen und Engländern handeln. Die Eſquimaux bedienen ſich zu ihrer Vertheidigung der Schleudern, mit denen ſie ſehr geſchickt Steine werfen.

Da Herr Mackenzie auf der Rückreiſe mit ſeinen Kanots Stromauf fahren mußte, ſo war es für die Mannſchaft zu ſchwere Arbeit zu rudern, und die Fahrzeuge mußten den Fluß hinauf gezogen werden. Von den weiter wohnenden Wilden ward ihm die Erzählung der Eſquimaux von den weißen Leuten beſtätigt, allein mit vielen Fabeln verbrämt. Sie hatten von einem großen, weſtlichen Fluſſe gehört, an welchem die weißen Leute ein Fort hätten. Dieſe beſchrieben ſie als Rieſen, die Flügel hätten, aber ſich ihrer nicht zum Fliegen bedienten. Jene Weißen konnten mit den Augen tödten, und einen Biber auf einmal verzehren. Es kann immer ſeyn, daß ſie dunkle Nachrichten von den Ruſſen erlangt haben, welche jetzt eine ordentliche Niederlaſſung an Cooks Einfahrt beſitzen.; durch das Tödten mit den Augen ſcheinen ſie das Feuergewehr anzudeuten, davon dieſe Wilden keine Begriffe haben. Beſchrieben doch die Sibiriſchen Tataren, die in den erſten Gefechten mit den Ruſſen die Wirkungen des Feuergewehrs erfuhren, den Tod ihrer Brüder: ſie wären durch unſichtbare Pfeile umgekommen. Auch kann der Engliſche Führer, deſſen ſich Hr. Mackenzie als Dolmetſcher bey dieſen Unterredungen bediente, die Einwohner misverſtanden, oder ihnen gar den ganzen Bericht angedichtet haben. Denn Mackenzie war bereit, dieſen Fluß zu verfolgen, ſobald er nur einen Wegweiſer auftreiben konnte. Sein Dolmetſcher aber ſehnte ſich nach

Hauſe, und war des, ſeiner Einſicht nach zweckloſen Umherziehens herzlich überdrüßig.

Da die Jagd während der Rückreiſe nicht ergiebig war, auch die Gewäſſer wenig Fiſche lieferten, ſo mußte die Mannſchaft zum Pemmican ihre Zuflucht nehmen. So heiſt rohes Fleiſch, in Streifen geſchnitten und an der Luft gedörrt. Dies wird, ſo bald es getrocknet iſt, zwiſchen Steinen fein zerrieben und mit Fett vermiſcht, in ledernen Beuteln aufbewahrt, und als eine nahrhafte Speiſe genoſſen, welche ſich lange hält. Getrocknete Fiſche werden auf gleiche Art zerſtoßen und gegeſſen. Daſſelbe Gericht bereiten die Kamtſchadalen auch und nennen es Porſa.

Auf der weitern Reiſe ſtieß dem Verf. und ſeinen Begleitern nichts von Belange auf, als daß ſie ſehr von Stürmen und Regen litten und wenig Wilde antrafen. Den 12 September kam er endlich glücklich bey dem Ort ſeiner Abfahrt an, nachdem die ganze Reiſe hundert und zwey Tage gedauert hatte.

Mackenzie's zweyte Reiſe durch das Nordweſtliche Canada bis an die Südſee vom 9. May 1793. bis zum 24. Aug. deſſelben Jahres.

Da die weſtliche Grenze von Canada noch nicht ſo beſtimmt iſt, als die öſtliche und ſüdliche, und die Pelzhänd-

le[illegible]dieſes Landes ſich jährlich weiter unter die Wilden wa-gen, und an den Flüſſen und Seen des, allmälig der Dunkelheit entſteigenden innern Landes Forts, Häuſer oder Handelslogen erbauen, um ihr Verkehr mit den Einwohnern, und ihre Rechte, als erſte Entdecker, zu ſichern, ſo kann man wohl vor der Hand den Begriff von Canada ſo weit ausdehnen, bis beſſerer Anbau oder größere Bevölkerung andere Unterabtheilungen nöthig macht, oder Canada, wie weiland Virginien, in engere Grenzen eingeſchränkt wird.

Herr Mackenzie, der ſich, nach ſeiner erſten Reiſe, im Fort Chipewyan aufgehalten hatte, beſchloß, 1792. von dort aus einen ähnlichen Verſuch zu machen, um vielleicht die Südſee zu erreichen. Er verlies alſo jenen Oſtrog, ſo nennen die Ruſſiſchen Pelzhändler ihre hölzernen, befeſtigten Wohnungen unter den ſibiriſchen Wilden, den 10. October dieſes Jahres, um ſich den Winter über in dem äußerſten weſtlichen Fort zu dieſer Reiſe vorzubereiten, und ſchiffte den Unjiga oder Friedensfluß hinan, der dieſen Namen deswegen erhalten hat, weil an einer Landſpitze deſſelben, wo der kleine Fichtenſtrom ſich in dieſen großen Fluß ergießt, die Kniſteneaux mit den Biberindianern in vorigen Zeiten einen Frieden zu Stande brachten. Der erſte Ort, wo er beſſeres Obdach, als unter den Zelten, fand, in denen er bey der kalten Witterung mit ſeinen Begleitern die Nächte zubringen mußte, war die alte Niederlaſſung 58°. nördlicher Breite am nördlichen Ufer des Friedensfluſſes. Sie iſt aber jetzt nicht mehr ganz vorhanden, weil kurz vorher Mackenzie's Vorläufer ihre Wachtfeuer hatten

brennen laſſen, wodurch das hölzerne Hauptgebäude eingeäſchert ward, und die Nebenhäuſer nur durch des Verf. zufällige Ankunft gerettet wurden. Von hier kam er nach der neuen Niederlaſſung (new Eſtabliſhment), wo die Wilden, dreyhundert an der Zahl, ihre Wohnungen aufgeſchlagen hatten, von dort aus Jäger auszuſenden pflegen, um für die Canadiſche Geſellſchaft Pelzwerk zuſammen zu bringen, und ſchon ſeiner harrten, um mit Branntwein und Tabak bewirthet zu werden. Hierauf begab er ſich nach Fort Fork, dem damaligen weſtlichſten Oſtrog 56° 9′ Nördl. Br. und 117° 35′15″ weſtl. Länge. Hier hielten ſich ebnfalls eine Anzahl Wilder, vom Stamme der Berg- und Biberindianer, auf. Die Materialien zu dem Fort waren ſchon behauen, aber noch kein Gebäude aufgeführt, daher die Winterwohnung erſt den 23. Decemb. bezogen werden konnte, obgleich der Fluß längſt zugefrohren, und die Gegend umher mit tiefen Schnee bedeckt war. Die Pelzhändler in dieſen Einöden verſorgen die Wilden nicht nur mit allen Bedürfniſſen, die ihnen ſeit dem Umgange mit den Europäern nothwendig geworden ſind, ſondern ſie müſſen bey ihnen auch, da ſie ſelber zu unerfahren ſind, Krankheiten zu heilen, Arztes Stelle vertreten. Verliehren dieſe Wilden irgend einen nahen Verwandten durch den Tod, ſo beſteht ihre Trauer darinn, daß ſie ſich ein Glied vom Finger abſchneiden, und man findet alte Weiber unter ihnen, die an beyden Händen keinen ganzen Finger haben. Die Männer durchſtechen ſich bey ſolchen Fällen den Arm mit Meſſern und Pfeilen. Alles, was den Verſtorbenen zugehöret hat, wird zerſchlagen, zerbrochen, oder zerriſſen, und ihre beſten oder nothwendigſten Geräthſchaf-

ten werden mit ihnen im Grabe verſcharrt. Die Männer zupfen ſich den Bart aus, und die Weiber alle Haare ohne Unterſchied, die Haupthaare ausgenommen. Von ihrem Alter oder ihrer Lebensdauer haben ſie keinen Begriff, und nur ein alter Mann antwortete dem Verfaſſer: er habe ſechzig Winter erlebt.

Den 9. May 1793. trat Hr. Mackenzie nebſt zehn Begleitern, unter denen zwey Indianer waren, um unterweges als Jäger und Dolmetſcher zu dienen, ſeine weſtliche Reiſe vom Fort Fork an. Das Rinden-Kanot, in welches ſich die Mannſchaft, nebſt 3000. Pf. an Waaren zu Geſchenken, Lebensmitteln und Ammunition einſchifften, war fünf und zwanzig Fuß lang, und ſo leicht, daß zwey Leute daſſelbe drey bis vier Engliſche Meilen ohne auszuruhen tragen konnten. Es mußte aber ſchon den Tag nach der Abreiſe ausgeladen und kalfatert werden. Bis zum 22. gieng die Reiſe ziemlich glücklich von ſtatten, allein jetzt war das Bette des Friedensfluſſes, der durch eine gebürgigte Gegend ſtrömte, ſo ſehr mit Felſen angefüllt, daß man zu Lande die Reiſe fortſetzen mußte. Das Kanot ward alſo nebſt allem Gepäcke drey Engliſche Meilen weiter getragen, vorher aber war es nothwendig, einen Weg durch das Gehölz zu hauen. Dabey wurden die Entdecker von Regengüſſen durchnäßt, ihr Getränke war bloßes Waſſer, und da das Wildprett auf dem ſteinigten Gebirge, auf welchem der Friedensfluß entſpringt, äuſſerſt ſelten war, ſo diente ihnen das oben (Pl. 6. S. 4.) beſchriebene Pemmican, das ſie mit Peterſilie und andern, zufällig gefundenen Kräutern zuſammen kochten, zur einzigen Nahrung.

Nachdem die Reiſenden während ihrer Fahrt auf dem Friedensfluß in langer Zeit keine Spuren von Eingebohrnen entdeckt hatten, ihr Kanot beynahe zertrümmert war, und ſie wegen Unkunde des Landes nicht wußten, ob ſie weiter ziehen, oder umkehren ſollten, ſtießen ſie den 9. Junius auf einige Bewohner dieſer Gebirge. Die meiſten nahmen die Flucht und verſteckten ſich in das Gehölz, einige blieben aber am Ufer ſtehen, und droheten den Fremden mit ihren Speeren und andern Waffen, wenn ſie ſich ihnen nähern würden. Die Dolmetſcher erklärten ihnen zwar: daß ihre Begleiter friedlich geſinnt wären, nichts Arges im Schilde führten, und die gute Aufnahme reichlich mit Geſchenken belohnen würden. Die Wilden hingegen traueten dieſen Verſicherungen nicht, und wollten ſchon einen Pfeilregen den vermeinten Feinden entgegenſchicken, als ſie ſich endlich beſänftigen ließen, und Herrn Mackenzie nebſt ſeiner Mannſchaft erlaubten, auf ihrer Seite zu landen. Mit Zittern legten ſie ihre Waffen nieder und gaben den Fremden die Hand, und einer von ihnen zog ſein Meſſer aus dem Ermel hervor und überreichte es Herrn Mackenzie als Friedenszeichen. Sie hatten zwar von weißen Leuten gehört, aber ſolche nie geſehen, daher ſie ihre Gäſte und was dieſe an und um ſich hatten, neugierig aufmerkſam aber mistrauiſch angafften. Nachdem beyde mit einander bekannt geworden waren, ſchickte man einen von den Wilden ab, um die Entflohenen zurückzubringen, und der andere, denn zwey von der ganzen Geſellſchaft, die nur aus vierzehn Perſonen beſtand, beſaßen Muth genug, ſich mit den Fremden in ein Gefecht einzulaſſen, blieb bey ihnen.

Dies Zuſammentreffen mit den Wilden kam unſern Reiſenden zur gelegenſten Zeit, weil ſie in dieſer gebirgichten, waldigten Gegend keinen Weg vor ſich ſahen, nicht umkehren wollten, und nicht weiter vordringen konnten. Sie hatten zwar beſchloſſen, einen Trageplatz irgend wo zu entdecken, einen andern ſchiffbaren Fluß aufzuſuchen, und wenn dieſes ihnen nicht glücken ſollte, umzukehren, und den ſüdweſtlichern Arm des Friedensfluſſes zu beſchiffen, da ſie bisher den öſtlichen Arm deſſelben befahren hatten. In kurzer Zeit langten die Entflohenen, aber in einem elenden Zuſtande, an. Sie hatten auf der Flucht ihre Schuhe, Strümpfe, und andere Kleidungsſtücke eingebüßt, und ihre Glieder waren von den Geſträuchen blutig zerkratzt. Sie wurden aber bald durch Geſchenke, und daß man ihnen Pemmican vorſetzte beruhigt. Auf die Frage: ob ihnen nicht ein weſtlicher Fluß bekannt wäre, erwiederten ſie: daß ſie von der umliegenden Gegend geringe Kenntniß beſäßen, deuteten jedoch einen Fluß an, der ein Arm des Fluſſes wäre, an dem ſie ſich jetzt befänden. Ihr Eiſen erhielten ſie von den Einwohnern jenes weſtlichen Fluſſes, welche ihnen daſſelbe gegen Biberfelle vertauſchten. Dieſe Einwohner zögen des Handels wegen einen Monat lang nach den Wohnungen anderer Wilden, die in ordentlichen Häuſern wohnten, und von Zeit zu Zeit den ſtinkenden See (das Meer) beſuchten, wo weiße Leute in Schiffen ankämen, welche ſo groß wie eine Inſel wären. Dieſe Nachricht erheiterte alle Gemüther, und Hr. Mackenzie ſuchte einige von den Wilden durch Geſchenke und Verſprechungen zu überreden, ihn nach dem Fluße zu führen, welches ſie aber nach mancherley Ausflüchten verweigerten.

Er ſuchte zwar durch Geſchenke und Liebkoſungen ihrer Kinder ihr Vertrauen zu gewinnen, er fand aber doch zuletzt, daß ſie ihm manches, was ſie von der Beſchaffenheit der weſtlichen Gegend wußten, verhehlt hatten, oder daß ſein Dolmetſcher, der ſich nach ſeiner Heimath zurückſehnte, ihre Erzählungen verſtümmelt, oder verändert hatte. Er erfuhr indes bey näherer Bekanntſchaft mit dieſen Wilden manches, das ihm zur weitern Reiſe dienlich war.

Einer von ihnem erzählte dem Dolmetſcher: daß nahe bey den Quellen des Friedensfluſſes verſchiedene Tragepläze zu einem kleinen Fluſſe führten, der ſich in einen größern ergöſſe. Dieſer aber habe mit dem Meere keine Verbindung, und durch Geſchenke ward bald einer von den Indianern gewonnen, die Fremden dorthin zu begleiten. Unterdeſſen die Mannſchaft ſich zu dieſer Wanderung anſchickte, beobachtete Hr. M. ſeine neuen Freunde genauer. Sie waren von mittler Statur, höchſtens 5 Fuß 6—7 Zoll groß, hatten den Naſenknorpel durchbort, aber darinnen keine Zierrathen befeſtigt, und ihre Geſichtsfarbe war ſchwarzgelb. Sowohl Männer als Weiber trugen lange Röcke, gleich den Bewohnern der nordweſtlichen Küſte, von Bieber- Stachelſchwein- und Rehfellen mit den Haaren daran oder von gegerbtem Elensleder, mit Franzen verziert, und um die Mitte des Leibes durch einen Gürtel zuſammen gebunden. Ihre, aus eben dieſem Leder verfertigten Strümpfe gehen bis an den Unterleib, ſo daß ſie faſt für lange Hoſen gelten konnten, aber die Zeugungstheile waren unbedeckt. Die Weiber waren äuſſerſt ſchmutzig, und unter den Augen mit einem ſchwarzen, von einem Ohre

bis zum andern gehenden Striche beſchmiert. Sie ſchmückten ſich mit weißen Korallen, welche ſie von der Seeküſte erhalten, aber nicht von Europäiſcher Arbeit waren. Sie trugen auch Armbänder von Horn und Knochen, und die Männer Halsbänder von Bärenklauen.

Ihre ſechs Fuß langen Bogen, von Cedernholz, waren an einem Ende mit einer eiſernen Spitze verſehen, und werden daher auch als Scheeren gebraucht. Ihre Pfeile ſind zwei bis dritthalb Fuß, befiedert und an der Spitze eingekerbt. Dieſe beſteht aus Knochen, Feuerſtein und Eiſen. Sie führen auch ſechs bis acht Fuß lange Speere mit einer zweyſchneidigen, eiſernen Spitze. Ihre eiſernen Meſſer ſchmieden ſie ſelber und faſſen ſolche ein. Die Schlingen, worinnen ſie Elenthiere fangen, beſtehen aus ungegerbtem Leder, ihre Netze und Angelſchnüre aber aus Weidenrinden und Neſſelgarn. Ihre Fiſchangeln ſind Knochen mit Watape an ein Stückchen geſpalten Holz befeſtigt. Aus Watape flechten ſie auch ihre Keſſel ſo dicht, daß ſie Waſſer halten, und darin durch glühende, hereingeworfene Steine kochen können. Sie haben auch Keſſel aus Fichtenrinde, in denen ſie ebenfalls kochen, die aber ſo hoch über dem Feuer hängen, daß die Flamme ſie nicht berühren kann. Ihre Schüſſeln ſind von Holz oder Rinde gemacht, und ihre Löffel aus Horn oder Holz. Man findet bey ihnen lederne Beutel, und Körbe von Rinden, worinnen ſie ihre Geräthſchaften aufbewahren, auch eine Art brauner Erde, womit ſie ihre Kleidungsſtücke reiben, und dadurch verhindern, daß das naßgewordene Leder nicht ſteif wird. Ihre Kanots ſind aus Fichtenrinde ge-

macht, welche ſie ſo lang vom Baume abſchälen, als das Fahrzeug werden ſoll; dieſe nähen ſie mit Watape zuſammen, und verſtärken ſie inwendig mit hölzern Stäbenen und Rippen und machen ſie durch Erdpech und Gummiwaſſer dicht. Ein ſolches Kanot kann zwey bis fünf Perſonen einnehmen. Ehedem bedienten ſich die Biberindianer eben dieſer Rinde zu ihren Fahrzeugen, aber jetzt nehmen ſie Birkenrinde dazu, welche länger ausdauert.

Den zehnten Junius ſchiffte ſich Hr. M., von einem dieſer Indianer begleitet, wieder ein, fand aber überall die Berge mit Schnee bedeckt, und die Thäler damit angefüllt, und erreichte endlich 54° 24'. nördlicher Breite und 121. weſtlicher Länge die ſüdlichſte Quelle des Friedensfluſſes. Dieſen hatte er alſo auf den beyden Reiſen ſeiner ganzen Ausdehnung nach befahren, oder deſſen Lauf von deſſen Urſprunge bis zur Mündung unterſucht, und die Entdeckung dieſes großen, ſchiffbaren Fluſſes, der unter den Benennungen des Friedens-(Unſigah) Sclaven- und Mackenzie-Fluſſes immer ein und derſelbe Fluß bleibt, wenn gleich eine Menge anderer Ströme ſein Fahrwaſſer vergröſſern, gehört zu den wichtigſten Entdeckungen ſeiner mühſeeligen Reiſe. Unweit dieſer Quelle des Friedensfluſſes bildeten die Bergſtröme zwey andere Seen, und aus dem ſüdöſtlichſten entſpringt der noch unbekannte Fluß Columbia, zu deſſen nähern Unterſuchung man aber im April 1801. eine Geſellſchaft Canadier und Indianer mit den nöthigen Beobachtungsinſtrumenten abgeſchickt hat, deren Erfolg noch zur Zeit unbekannt iſt. Sie ſollten von Edmonton Haus, einem Oſtrog, das erſt nach Mackenzie's Rückkehr 53° 43'.

nördlicher Breite angelegt iſt, den Lauf des Columbia bis an ſeine Mündung verfolgen, und zugleich die Hauptſtröme erforſchen, welche ſich in denſelben ergieſſen.

Die Mannſchaft trug alſo ihr Fahrzeug nebſt der ganzen Ladung bis an den Columbia, und wagte ſich auf einem Arme deſſelben weiter, weil der Columbia eigentlich aus der Vereinigung mehrerer Flüſſe, wie alle große Ströme, anſchwillt, litt aber den 13. Junius in demſelben Schiffbruch, oder das Kanot ward von dem reiſſenden Strome an den Felſen zerſchmettert, wobey alle Flintenkugeln, nebſt andern Geräthſchaften verlohren giengen, doch das Pulver und die aſtronomiſchen Inſtrumente gerettet wurden. Indeſſen ward das Kanot, ſo gut wie möglich ausgebeſſert, wieder in denſelben Fluß gelaſſen, obgleich die weitere Fahrt durch Treibholz, umgefallene Bäume, und Stromſchnellen höchſt bedenklich war. Da der bisher beſchiffte Strom der des oben erwehnten Unfalls wegen den Nahmen des böſen Fluſſes erhielt, aus Furcht, den Zweck der ganzen Reiſe zu vereiteln, nicht weiter konnte befahren werden, auch Anzeigen von der Nähe des wirklichen größern Columbiafluſſes vorhanden waren, ſo beſchloß Hr. Mackenzie, das Kanot bis dahin tragen zu laſſen. Es war aber durch öftere Reparaturen ſo ſchadhaft geworden, daß vier Mann daſſelbe über Land kaum zwey Engliſche Meilen fortſchaffen konnten. Dabey mußten ſie ihren Weg durch eine ſumpfigte, mit umgefallenen Bäumen angefüllte Gegend nehmen, und ihr Führer durch dieſe unwegſame Wildniß hatte ſich aus dem Staube gemacht. Mit unendlicher Beſchwerde erreichten die umher irrenden endlich

den 18. Jun. den erſehnten Fluß, den die Wilden Tacoutche Teſſe nennen.

Auf gut Glück ſchifften ſie den Fluß hinab, hatten aber, auſſer der völligen Unbekanntſchaft, wohin er ſie führen würde, mit den bereits gewohnten Beſchwerlichkeiten zu kämpfen, ihr Fahrzeug aus dem Fluß zu heben, wieder hineinzuſchaffen, oder daſſelbe wegen der elenden Beſchaffenheit gar zu verliehren. Endlich trafen ſie 52° 47'. 51'' Einwohner an, die ihnen das Landen verwehrten, und ſich auf alle Art feindlich bewieſen. Sie wurden endlich durch Geſchenke gewonnen, und glücklicher Weiſe verſtanden Mackenzie's Indiſche Begleiter ihre Sprache. Dieſe Wilden, die blos aus ſieben Familien beſtanden, hatten ſich zufällig wegen des Fiſchfangs nach dieſem Fluß begeben. Ihren Nachrichten zu Folge strömte der Fluß der Mittagsſonne zu, und ſie hatten gehört, daß an deſſen Mündung weiße Leute Häuſer baueten. Sein Lauf war, nach ihrer Auſſage, ſehr reiſſend, und er hatte an drey Stellen zwiſchen hohen Felſen gefährliche Waſſerfälle, über welche kein Fahrzeug kommen könnt. Die Einwohner weiterhin an dieſem Fluße waren zahlreich und bösartig und lebten in unterirdiſchen Wohnungen. Sie erhielten von ihren weſtlichen Nachbaren Eiſen, Waffen, und allerley Geräthſchaften, welche jene von weißen Leuten eintauſchten, die ihnen dieſe Artikel auf großen Kanots zuführten. Zwey von dieſen Wilden, die in Abſicht des äuſſern Anſehens, der Sprache und Sitten mit den Felſenindianern übereinſtimmten, ließen ſich zuletzt bewegen, den Fremden als Wegweiſer zu dienen und ſchifften ſich mit

ihnen ein. Auf der weitern Fahrt ſtießen ſie faſt täglich auf einzelne Partheien ähnlicher Wilden, die ſich anfangs feindſeelig bewieſen, und bey'm Anblick der Fremden zu den Waffen griffen, aber ſich bald durch die mitgenommenen Wegweiſer von ihren friedlichen Abſichten überzeugen ließen; bey weiterm Fortſchiffen veränderte ſich die Sprache der Wilden doch, da man unter ihnen immer einige von andern Völkerſchaften antraf, deren Sprache die Dolmetſcher verſtanden, ſo konnten ſie ſich mit einander unterhalten. Von dieſen erfuhr Herr Mackenzie, indem ſie ihm die ſüdliche Gegend auf Rinde zeichneten: der Fluß nähme eine ſüdöſtliche Richtung und viele andere Flüſſe ergöſſen ſich in denſelben. Die Fahrt würde alle ſechs bis acht Seemeilen durch Waſſerfälle verhindert, von denen ſechs ganz und gar nicht zu befahren wären. Die Trageplätze wären ſehr lang und giengen durch das Gebirge. Jenſeit ihrer Wohnungen folgten drey andere Stämme auf einander, von denen jeder eine eigene Sprache rede. Das Land und der Fluß hinter dieſen Völkerſchaften war ihnen unbekannt, nur wußten ſie, daß der Weg bis zum Meere ſehr weit wäre. Auch hatten ſie gehört, daß man vorher an einen See käme, deſſen Waſſer aber nicht getrunken werden könne. Das Land an beyden Seiten des Fluſſes ſey eben, an vielen Orten ohne alles Gehölz, aber mit großen und kleinen Rehen gut verſehn. Nur zu einer gewiſſen Jahreszeit kämen die Einwohner des Fiſchfangs wegen nach dem Fluße. Von Weſten her erhielten ſie Eiſen, Meſſing, und verſchiedene Kleinigkeiten, die ihnen ehemals von Süden hergebracht wären, aber nur in ſehr geringer Menge. Sie zeigten Herrn Mackenzie auch ein Meſſer in

239454

Horn eingefaßt. Dies hatten ſie von den ſüdlichen, weißen Leuten vor langer Zeit erhalten, ehe ſie wußten, daß man dergleichen von Weſten her erhandeln könne. Ein ſehr alter Mann bemerkte: daß er ſich vor langen Zeiten erinnere gehört zu haben, daß Einer von den ſüdlichen, weißen Leuten, ſich den Fluß (Columbia) hinauf gewagt habe, aber bey dieſem Verſuche erſchlagen ſey.

Ferner verſicherten dieſe Wilden: der Weg gerade durch das Land bis zum weſtlichen Ocean wäre nicht ſehr weit. Man könne auf dieſer Reiſe die Berge vermeiden, und über die Ebene reiſen, wo an vielen Stellen gar keine Waldung gefunden würde. Sie ſelber hätten dieſen Weg, welcher längſt kleinen und großen Flüſſen liefe, ſo oft genommen, daß ihre Fußtapfen überall ſichtbar wären. Nur ſechs Nächte wären nöthig, um zu der Nation zu gelangen, wo ſie Eiſen, Kupfer ꝛc. gegen Leder, Biber- Bären- Fuchs- und Marderfelle eintauſchten. Von dieſen wären die Weißen, welche die erſten Artikel lieferten, nur drey Tagereiſen oder zwey Nächte entfernt, und ſie baueten an der Meereskuͤſte ordentliche Häuſer. Das Eiſen, welches ſie von den Weißen erhandeln, beſteht aus achtzehn Zoll langen und zwey Zoll breiten Stangen. Dies wird von ihnen an einem Ende geſchärft, in einem rechten Wimkel in einen hölzernen Stiel gefaſt, und als Axt gebraucht. Verliert die Schneide ihre Schärfe, ſo verfertigen ſie aus dem ſtumpfgewordenen Eiſen Pfeilſpitzen und Nägel. Sonſt diente ihnen Horn und Knochen dazu. Kupfer und Meſſing verwandeln ſie in Hals- und Armbänder.

Da indes die mitgenommenen Lebensmittel höchſtens dreyßig Tage ausreichten, die Jagd in dieſer Gegend ſehr wenig Wildpret lieferte, die Flinten-Kugeln der ganzen Reiſegeſellſchaft bis auf hundert und funfzig verſchoſſen waren, die weitere Fahrt auf dem Fluſſe lange dauren konnte, ehe ſie vermittelſt deſſelben die Südſee erreichten und die Canadier ſo wohl, als die Indianer mißmuthig geworden waren, ſo beſchloß Herr Mackenzie, den kürzern Weg zu wählen, gerade weſtwärts die Südſee aufzuſuchen, und zu dem Ende wieder umzukehren. Er hatte überdem von den Wilden erfahren; daß ſich in den Columbia von Weſten her ein kleiner Fluß ergöſſe, den man vier Tage lang beſchiffen könne; hierauf reiſe man drey Tage bis zu den Wilden, mit welchen ſie Handel treiben, dieſe hätten große, hölzerne Fahrzeuge, auf welchen ſie in einem Tage bis zu dem See führen, deſſen Waſſer ekelhaft ſey.

Wie ſich alſo ein Indianer anbot, als Wegweiſer zu dienen, ſo ward den 23. Junius die Rückreiſe angetreten; allein auf derſelben ereigneten ſich ſo mancherley Unfälle und unerwartete Hinderniſſe, welche beynahe das ganze Unternehmen vernichtet hätten. Der Wegweiſer entwiſchte, und ließ Hrn. Mackenzie mit ſeinen Begleitern in einer Weltgegend wo ſie weder vor noch rückwärts kommen konnten. Die Wilden, welche ſie vorher parthenweiſe an den Ufern des Fluſſes fanden und von denen ſie ſo gut aufgenommen waren, hatten ihre Wohnungen verlaſſen, oder bewieſen ſich feindſeelig und droheten, ſie alle umzubringen. Ihr altes, ſchadhaftes Fahrzeug ward zulezt leck, und keiner

von der Mannſchaft wagte es, aus Furcht vor den Wilden, Materialien zu deſſen Ausbeſſerung in den Waldungeu aufzuſuchen. Die Unzufriedenheit der Mannſchaft vermehrte ſich endlich der täglichen Beſchwerden, und der Beſorgniß wegen, von den Wilden umgebracht zu werden, ſo ſehr, daß ſie von nichts anderm, als der wirklichen Heimreiſe wiſſen wollen. Endlich ſtießen ſie mitten in der Nacht auf einen alten, blinden Wilden, den der Hunger aus dem Walde trieb, zu dem ſeine Landsleute ihre Zuflucht genommen hatten, der ihnen die Urſache des Mißtrauens und der feindlichen Abſichten der Wilden erklärte, die Herrn Mackenzie bisher unbegreiflich geweſen war. Er ſagte: es hätte ſich unter den Wilden die Nachricht verbreitet, die Fremden wären wirkliche Feinde und ihre unerwartete Rückkehr, welche ſie nicht vermuthet, hatte, da ſie gegen unſere vorher gegebene Verſicherung lief, alle Einwohner in Furcht und Schrecken verſetzt. Oberhalb des Fluſſes würden ſie indes Einwohner antreffen, die ſich in dieſer Jahrszeit mit dem Fiſchfange beſchäftigten. Es ward alſo beſchloſſen, dieſe aufzuſuchen, den alten Mann mitzunehmen, und ſich ſeiner zur Beruhigung der Einwohner zu bedienen. Unterwegs ſahe man freylich einzelne Wilde, die aber immer die Flucht nahmen, wenn ſich ihnen das fremde Fahrzeug näherte.

Dieſes war zulezt ſo ſehr beſchädigt, daß ſolches zur weitern Fahrt nicht länger gebraucht werden konnte. Um weiter fort zu kommen, mußte alſo ein neues erbauet werden, und da gerade in der Gegend, wo ſich die Reiſenden befanden, die nöthigen Materialien vorhanden waren, ſo

fieng man auf einer kleinen Inſel 53″ 3′ 7″, die Arbeit an, welche deswegen den Nahmen Kanotinſel erhielt. Während dieſer Beſchreibung fand ſich der lezte, entlaufene Wegweiſer wieder ein, unter mancherley Entſchuldigungen über ſein Auſſenbleiben. Er entwiſchte bald zum zweiten Male wieder und Herr Mackenzie mußte ohne ihn den weſtlichen Fluß aufſuchen, den ihm die Wilden vorher beſchrieben hatten. Allein ob man den Auſſagen der Wilden trauen könne, ob man nicht vielleicht ihre Erzählung misverſtanden habe, und ob man ſich ohne Wegweiſer in dieſes neue Fahrwaſſer wagen ſolle, waren ſchwer zu löſende Fragen. Jedoch die Hofnung, auf dieſem Wege endlich den vergebens geſuchten Ocean zu erreichen, überwand alle Bedenklichkeiten, und die Fahrt ward auf dieſem Fluſſe Weſt Road River genannt, fortgeſetzt. Binnen einer kurzen Zeit entdeckten die Reiſenden zwey Kanots, worinnen ſich der entlaufene Wegweiſer nebſt einigen ſeiner Verwandten befanden, der wiederum ſeine Dienſte anbot. Da der Fluß für das neue Fahrzeug zu ſeicht war, und man einen ſehr betretenen Landweg nach Weſten entdeckt hatte, auch die Wilden ihn für eine gute Straſſe erklärten, ſo ward dieſer Weg eingeſchlagen. Allein vorher mußten ſie einen Theil ihrer Lebensmittel und andern Gepäckes an einem vor Thieren und Menſchen ſichern Orte vergraben, auch ihr Kanot gegen Sonnenhitze und Regen in Sicherheit bringen, und traten, nachdem dieſes geſchehen war, endlich den *vierten* Julius ihre Fußreiſe an.

So ſehr ſie ſich auch auf die angeführte Art von allem erleichtert hatten, was zu ihrem weitern Fortkom-

men nicht höchſt nothwendig war, ſo hatte Hr. Mackenzie nebſt ſeinen Begleitern doch genug zu tragen. Sie mußten ihres Unterhalts wegen vier und einen halben Sack Pemmikan tragen, wovon jeder an neunzig Pfund wog, und eben ſo viel an Gewicht von allerley Waaren zu Geſchenken und Ammunition, nebſt dem Kaſten, der die aſtronomiſchen Inſtrumente enthielt. Jeder Canadier war mit neunzig Pfund belaſtet, auſſer ſeinem Gewehr, Pulver und Bley, jeder Indianer mit 45 Pf. und Hr. Mackenzie ſelber mußte 70 Pf. nebſt Gewehr und Ammunition tragen. Schon am erſten Ruheplatze fand ſich ein Wilder ein, der eine Art von Kurzgewehr von den Bewohnern der Küſte eingetauſcht hatte. Die Entfernung der Südſee von dieſem Orte berechnete er auf acht Tagereiſen. Um die Völkerſchaften zu beruhigen, deren Wohnungen die Geſellſchaft auf ihrer Landreiſe gelegentlich berührte, wurden zwey Indianer vorangeſchickt, ihnen die Abſicht der Fremden bekannt zu machen. Den zweyten Tag ſchon fanden ſich mehrere Anzeigen, daß man ſich der Meeresküſte nähere, und Hr. Mackenzie entdeckte unter dem Ohrenſchmuck einiger Kinder einen Engliſchen halben Pfennig und einen andern von Maſſachuſets, die ihm ohne Umſtände vertauſcht wurden. Auch begegnete ihnen, nebſt andern Wilden, eine Frau, die an der Küſte gebohren war, ſich durch ihre Kleidung von den übrigen unterſchied, auch, unter anderm Putzwerke mit blauen Korallen ausgeſchmückt war. Dieſe Wilden ſchienen Achtung gegen das hohe Alter zu haben, denn eine alte blinde Frau ward von ihnen wechſelsweiſe während des Marſches auf den Schultern fortgetragen. Da ſie bald darauf von ihren bisherigen Führern verlaſ-

ſen wurden, ſo fanden ſich unter den ihnen täglich aufſtoßenden Wilden immer einige, welche deren Stelle einnahmen, und mit den Reiſenden ihren Mundvorrath, der meiſt in Fiſchen oder getrocknetem und hernach zerriebenen Fiſchrogen beſtand, welcher im Waſſer zu einer dicken Maſſe gekocht, und mit Thran vermiſcht wurde, gutmüthig theilten. Aus dieſer Urſache und weil die Gegend umher Mangel an Wildpret zu haben ſchien, ward abermals eine Quantität Pemmican vergraben.

Den 12. Julius gelangte Hr. Mackenzie endlich zu den Einwohnern, die mit dem Oceane in näherer Verbindung ſtanden, auch in großen, hölzernen Häuſern wohnten, die Cook und andere ſo oft beſchrieben haben. Neben denſelben befanden ſich immer einige Gräber, neben denen bemahlte Pfoſten ſtanden, an denen kleine Rollen von Baumrinde hiengen, worinn Gebeine oder andere Ueberbleibſel der Verſtorbenen eingewickelt waren. Das erſte Dorf dieſer Wilden nannte er wegen des guten Empfangs das freundſchaftliche. Es lag am Lachsfluße, der ſich zuletzt in eine Bucht der Südſee ergieſt. Einige ihrer Wohnungen waren 25 Fuß hoch auf Pfälen oder behauenen Baumſtämmen erbaut, zu welchen ſie auf einem, mit Fußtritten ausgehauenen Baumſtamme hinanſteigen mußten. Lachs war bey ihnen im Ueberfluße vorhanden, und ſie fiengen dieſe Fiſche in ordentlichen quer, durch den Fluß angebrachten Wehren. Fleiſch ſchienen dieſe Leute zu verabſcheuen, ſie glauben ſogar, daß die Fiſche den Geruch deſſelben nicht leiden können, und deswegen den Fluß verlaſſen. Wie daher einer von des Verfaſſers Be-

gleitern zufällig einen Rehknochen in den Fluß warf, ward derſelbe ſorgfältigſt aufgefiſcht und verbrannt, auch wollten ſie ihm kein Fahrzeug zur Fortſetzung der Reiſe überlaſſen, weil er einiges übrig gebliebene Wildpret mitzunehmen dachte.

Von dieſem 52° 28′ 11″ nördl. Breite belegenen Dorfe gieng den 18. Julius die Reiſe zu Waſſer weiter, nemlich auf dem Lachsfluſſe, und den 20. gelangte Hr. Mackenzie glücklich bis an's Meer. In dem zweyten Dorfe an demſelben Fluße ward er eben ſo freundſchaftlich aufgenommen und bewirthet. Unter den Gerichten, die ihm und ſeiner Mannſchaft vorgeſetzt wurden, befand ſich die innere Rinde der Schierlingstanne, in Waſſer angefeuchtet, und mit Lachsthran beſprengt. Aus dieſer Rinde machen ſie in einer funfzehn Zoll langen, und zehn Zoll breiten Form eine Art von Kuchen, etwa einen halben Zoll dick, der ſich wahrſcheinlich ſehr lange hält, und von ihnen als ein großer Leckerbiſſen angeſehen wird. Man fand auch unterweges eine Menge Bäume, denen man dieſer Speiſe wegen die Rinde von oben bis nach unten abgeſchält hatte. Bey aller Hoſpitalität wollten die Einwohner ihren neuen Gäſten doch keinen friſchen Lachs zukommen laſſen, ungeachtet ſie ihn in großer Menge fiengen, auch nahmen ſie ihren Keſſel unter dem Vorwande weg: die Fiſche könnten den Geruch des Eiſens nicht vertragen. Die auf Pfählen ruhenden Häuſer dieſer Wilden hatten an hundert und zwanzig Fuß Länge, und vierzig Fuß Breite. Der Länge nach wird das Innere auf jeder Seite durch Bohlen von Cedernholz in Verſchläge von ſieben Quadratfuß eingetheilt, vor denen etwa drey Fuß hohe Bretter ſtehen, die man

aber wegnehmen kann, über welche ſie in ihre Betten ſteigen. Dieſe Schlafplätze haben eine Decke von Brettern, auf denen ſie auch ihre Geräthſchaften und Lebensmittel verwahren. Der Platz in der Mitte enthält drey und mehrere Feuerheerde, ſowohl das Haus zu erwärmen, als auch die Fiſche zuzurichten, die hernach in der Höhe aufgehangen werden. Auch die ungeheuern, in Form menſchlicher Figuren ausgeſchnitzten Balkenträger wurden in einigen Häuſern gefunden, Geräthſchaften und Putzwerk von Eiſen, Meſſing und Kupfer traf man unter den Einwohnern in Menge an, und manche hatten ſie ſelber verfertigt. Einer der Angeſehenſten zeigte Herrn Mackenzie ein langes Oberkleid von blauen Tuche, und ein anderes von geblümten Cattun, beyde aber, ihrer Sitte gemäß, mit ledernen Franzen beſetzt. Sie bauen ſehr große Fahrzeuge von Cedernholz, die vierzig Mann halten können, und mit denen ſie bis an's Meer fahren. Eins derſelben hatte 45 Fuß Länge, 4 Fuß Weite, und 3½ Fuß Tiefe, war ſchwarz angeſtrichen, mit verſchiedenen Fiſcharten von weißer Farbe bemahlt, und der Rand mit Seeotterzähnen verziert, welche Cook für Menſchenzähne hielt.

Den 18. Julius ſchiffte Hr. Mackenzie mit ſeinen Gefährten weiter, von vier Einwohnern dieſes Dorfs begleitet, und ward in mehreren Wohnungen, die am Lachsfluſſe lagen, freundlich aufgenommen. In allen fand man verſchiedene Europäiſche Waaren, vorzüglich viel Kupfer, das zum Theil aus alten Branntweinsblaſen beſtand, und in einem Hauſe eine Frau mit dem bekannten runden Zierraht in der Unterlippe, der aber bey ihr aus Kupfer

beſtand. Einige Weiber waren beſchäftigt, aus der innern Rinde der Cedern eine Flachsähnliche Subſtanz zu gewinnen, welche auf einer ordentlichen Spindel geſponnen ward. Aus dieſem Garn weben ſie hernach ihre Oberkleider, mit Pelzſtreifen untermiſcht.

Den 20. Julius gelangte Hr. Mackenzie endlich aus dem Lachsfluſſe in eine Bucht des Südmeers oder Vancouver Caſiaden-Kanal, einen Arm des Meerbuſens, welchen eben dieſer Seefahrer Fitz hughs Sund nennt. Vor demſelben liegt die Calverts-Inſel, und Hr. Mackenzie fand die Lage deſſelben 52°20′48″. nördl. Breite und 128°2′. weſtl. Länge von Greenwich. Daß er wirklich am Meere war, bewieſen ihm Ebbe und Flut, Meven und andere Seevögel, Seeottern, Tumler und Seehunde, welche er täglich erblickte, und eine Menge Europäiſcher Artikel, die er bey den Küſtenbewohnern fand. Dieſe erzählten ihm auch von fremden Seefahrern, den Mishandlungen, welche ſie von einigen derſelben erlitten hatten, und daß ſie das Engliſche Wort no, no brauchten, wenn ſie etwas nicht haben, oder verneinen wollten. Nachdem er mit rother Farbe an einem Felſen die Worte: „Alexander Mackenzie kam den 22. Jul. 1793. von Canada zu Lande hieher" geſchrieben hatte, ward der Rückzug beſchloſſen. Wegen des feindlichen Betragens der Küſteneinwohner, welche die Mannſchaft wirklich zu überfallen ſuchten, und einzelne Thätlichkeiten begiengen, durfte er die entdeckte Bucht nicht genauer unterſuchen, man wird ſie aber auf Vancouvers und des Verf. Charte leicht finden, indem ſie zwiſchen Quadras, und den königlichen Prinzeſſininſeln belegen iſt. Vancou-

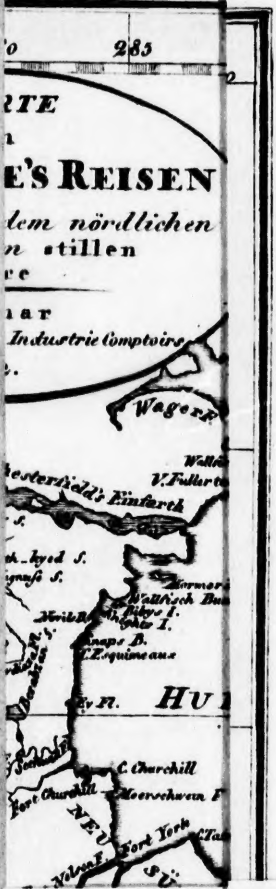
ver hat ſolche Landeinwärts ſo weit nicht erforſchen können, um den Lachsfluß aufzufinden.

Da der Verfaſſer bey der Rückreiſe denſelben Weg, als auf der Hinfahrt, wählte, ſo hat er von derſelben nur die täglichen Vorfälle angemerkt, ohne ſich in genauere Unterſuchungen des durchſchifften Landes einzulaſſen. Sein hinterlaſſenes Kanot fand er unbeſchädigt an der Stelle wieder, wo er die Landreiſe antreten mußte, auch die vergrabenen Waaren und Lebensmittel wurden wieder entdeckt. Aus dieſer Urſache und weil die Gegend ihm einmal bekannt war, dauerte die Rückreiſe kürzere Zeit, und er erreichte den 24. Auguſt 1798. das Fort Chipewyan wieder, ohne unterwegens einen einzigen Mann verlohren zu haben.

[illegible]

[illegible]

[illegible]



285
E'S REISEN
dem nördlichen
n stillen
Industrie Comptoirs
Wager R.
V. Fullerto
Wallfisch Bu
C. Esquimaux
HU
C. Churchill
Fort Churchill
NEU
Fort York

CHARTE
von
MACKENZIE'S REISEN
von Montreal zu dem nördliche
Eis= und dem stillen
Meere
Weimar
im Verlage des Land: Industrie Comptoirs
1802.
Eis Meer
Wallfisch I.
Eis Meer
gesehn von Hearne
1771.
Kupfer
Indianer
Büffel S.
Hasen Ind.
Nathana Ind.
Gr. Bär Fl.
Gr. Bär S.
Martin S.
Inland Ind.
Bieber
Ind.
Ind.
m. grossen
Bogen
Sklaven See
Berg See
Fort Chepewyan
Stein Fl.
Mc Leods Fort
Finlay's Arm
Nascud Ind.
Nagailler Ind.
Atnah Nation
Blut Ind.
Fall Ind.
Schwarzfuss
Ind.
Cattanahawes
Strasse des de Fuca
DAS STILLE MEER
Chesterfield's Einfarth
C. Churchill
Fort Churchill
Fort York
Fort Nelson F.
Cumberland H.
Hudson's H.
Wager
240
245
250
255
260
265
270
275
280
285
70
65
60
55
50
45

ORTE
on
IE'S REISEN
n dem nördlichen
lem stillen
ere
imar
d: Industrie Comptoirs
02.
Mac Kenzie's Reise 1789
Mac Kenzies Reise 1793
DAVIS STRASSE
Repulse Bay
Wager F.
C. Dobbs
Wallfisch S.
V. Fullerton
Chesterfield's Einfarth
Th. Roes Welcome
C. Comfort
I. Nottingham
C. Pembroke
Charles I.
Cumberland's Strasse
1585
Frobisher's Str.
C. Walsingham
Hudsons Str.
I. Resolution
Lange I.
Sud Bay
C. Chidley
Marmor I.
Wallfisch Bucht
C. Esquimaux
HUDSON'S
BUSEN
Sud C.
I. Mansfield
Thompsons Hafen
Esquimaux
LABRADOR
C. Grimington
Nain
Ogbucktoke
Iinicktoke
C. Churchill
Fort Churchill
Meerschwein F.
C. Tatnam
Fort York
NEU SÜD WALES
Port Nelson F.
Severn House
C. Lookout
C. Henriette Maria
James Bay
OST MAIN
Gr. Wallfisch F.
C. Jones
Falconer S.
Split S.
Severn F.
Frosch S.
Creeneaux
Fort Albany
Gloucester House
Cat Lake house
Osnaburgh house
Albany F.
Moose Fort
Moose F.
Ost Main F.
Rupert's F.
Mistissinny S.
Papinachois
CANADA
UNTER CANADA
Brunswick H.
Abitibbe S.
Quebec
St. Lorenz F.
L. Anticosti
Gaspe Bay
Neu Braunschweig
S. Superior
I. S. Joseph
Montreal
Neu Schottland
Champlain S.
Bulls Head
Dog Head
Wald S.
280 285 290 295 300 305 310 315 320
70 65 60 55 50 45